

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark, für Selbst-abboler 1.90 Mark. - Durch die Volk bezogen 2.- Mark ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206 - Vollstreckkonto Leipzig Nr. 53477	Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telephon 72206. - Verlag in Leipzig, Tauscher Straße 19/21 - Telephon 72206	Inseratenpreise: Die 10 Gelpalt, Kolonelle 35 Pfa., bei Vorrangschritt 40 Pfa. Stellenangebote 10 Gelp. Kolonelle 25 Pfa. Familiennachrichten von Verlobten die 10 Gelp. Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mt. Inlerate v. ausw.: die 10 Gelp. Kolonelle 40 Pfa. bei Vorrangsch. 50 Pfa., Reklamezeile 2, 25 Mt.
---	--	--

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postämter entgegen

Die Lohmanngeschäfte in Spanien

Das Reichsmarineamt soll 20 Millionen zahlen

Canaris

Der Geheimagent des Phöbuskonzerns

Die Verfechtungen des Kapitäns Lohmann haben in der vergangenen Woche in Berlin zu einem Ereignis geführt, das zeigt, daß die geheimen Taten dieses Marineoffiziers bisher in keiner Weise in ihrem wahren Umfange der Öffentlichkeit bekanntgeworden sind. Es ist etwas eingetreten, das in seinem Kern die Möglichkeit europäischer Verwicklungen in sich trägt. Wie es sich jetzt erst herausgestellt hat, und wir sind in der Lage, es zum erstenmal mitteilen zu können, hat das Reichsmarineamt auf dem Umweg über die Seeverkehrsanstalt „Severa“ (ebenfalls eine Lohmanngründung) bei der ausländischen Rüstungsindustrie, und zwar hauptsächlich bei der schwedischen und englischen, Materialien und allerhand Dinge bestellt, die einen Rechnungswert von zwanzig Millionen Mark haben. Diese Rechnung ist in der vergangenen Woche unter den *Journalisten* im Umfange dem Reichsmarineamt zur Bezahlung vorgelegt worden. Dieses Amt, und zwar in seinem Auftrag der Kapitän *S. Lohmann*, hat die Beauftragten auf eine spätere Zusammenkunft vertröftet. Diese Zusammenkunft hat jedoch nicht stattgefunden und das Deutsche Reich wird jetzt im Ausland auf zwanzig Millionen Mark verlagert werden. Der Reichswehrminister Groener ist bisher von diesen Vorgängen nicht in Kenntnis gesetzt worden.

Die Vorgeschichte dieses für die deutschen Steuerzahler so überaus bedauerlichen Vorganges beginnt schon mit dem Wirken des Korvettenkapitäns *S. Canaris*, als dieser noch Leiter der sogenannten Seetransportabteilung war, jener so überaus geheimnisvollen Einrichtung im Reichsmarineamt, die im In- und im Auslande die mannigfaltigsten Fäden geknüpft hat. Diese Fäden liefen alle in der Hand jenes Herrn Canaris zusammen, der ja auch im Grunde der eigentliche Drahtzieher der Lohmann-Phöbusaffäre war.

Herr Canaris hat es verstanden, mit dem Gelde des Reichsmarineamts in Spanien eine Fluggesellschaft zu gründen und an deren Spitze seinen eigenen Bruder zu setzen.

Diese Gesellschaft, die sich um das Monopol im spanischen Luftverkehr bemüht, steht in stärkster Konkurrenz zu einer andern spanischen Luftgesellschaft, die, man höre und laune, ebenfalls mit deutschem Gelde, nämlich vom Reichsverkehrsministerium und weiterhin sogar vom Reichswehrministerium finanziert worden ist. Ein wahrhaft merkwürdiges Verschleudern von Staatsgeldern im Ausland zu zunächst nicht ersichtbaren Zielen. Es ergibt sich das schreckliche Bild, daß das Reichswehrministerium nicht nur einer andern deutschen Behörde dem Reichsverkehrsministerium, sondern sogar dem eigenen Vorgesetzten, dem Wehrministerium, Konkurrenz macht. Und dieser Konkurrenzkampf wird aus dem Beutel des deutschen Steuerzahlers geführt und es ist noch nicht einmal möglich, den armen stets zahlenden Massen zu sagen, was Herr Canaris mit diesen Vorgängen in Spanien wirklich bezweckt. Derjenige nämlich, der dieses Unterfangen auf sich nehmen würde, würde bestimmt in die Hände des

Herrn Oberreichsanwalts geraten, während der, der all diese Dinge zum Schaden der deutschen Kasse und des deutschen Ansehens im Auslande in die Wege geleitet hat, nämlich jener schon genannte Herr Canaris und mit ihm die gesamten Offiziere des Reichswehrministeriums, soweit sie an diesen Dingen beteiligt sind, erfahrungs-gemäß frei ausgehen würden.

Der Hauptlieferant für diese spanischen Interessen war eine Firma, mit der Herr Lohmann in engster persönlicher Verbindung gestanden hat und die ihren Wohnsitz in Schweden hat.

Es handelt sich um die „Actiebolaget for Flightindustrie“ in Lindham in Schweden.

Hauptsächlich mit dieser Firma, aber auch mit einigen englischen, hat das Reichsmarineamt Verträge zur Lieferung von allen möglichen Dingen geschlossen. Diese Verträge sind teils schon erfüllt, zum Teil laufen sie noch, und wie wir schon sagten, beträgt das ganze Objekt die Summe von 20 Millionen Mark.

Als Herr Lohmann von der Bildfläche verschwand, ging auch Herr Canaris auf Reisen, er ist augenblicklich aus unbekanntem Zwecke in Südamerika, wohin er sich allen unangenehmen Konsequenzen seiner Handlungsweise zunächst einmal entzogen hat. Er hätte aber bis kurz vor seiner Abreise einen Geheimagenten beschäftigt, der zwischen Spanien und Schweden hin und her fuhr, und die geheimen Geschäfte der Lohmann und Genossen besorgte. Dieser Geheimagent ist niemand anders als der Mann, der etwas verunglückten Ozeanfliegerin und Schauspielerin *Dillena*, der früher österreichischer Offizier war und jetzt ohne Existenz ist. In diesen Herrn *Dillena* wandte sich die schwedische Flugindustrie, die „Severa“, der auch weder Geld noch Flugzeuge nach dem Verschwinden der Herren Lohmann und Genossen zufließen. Man beschloß, die weitere Lieferung aus den abgeschlossenen Verträgen zu erzwingen, und so erschien in der vergangenen Woche im Reichsmarineamt der Herr *Dillena* mit einem englischen Rechtsanwalt und drang bei dem Kapitän *Lohmann* auf die Erfüllung der Verträge. Es wurde zunächst Zahlung für die schon gelieferten Materialien und weiterhin Anerkennung der Zahlungspflichtigkeit des Reichsmarineamtes für die Lohmann-Verträge gefordert. Es gab einen furchtbaren Kampf. Um derartig große Summen tatsächlich bezahlen zu können, hätte man sich an den Minister *Groener* wenden müssen, was man wiederum nicht wollte. Man vertröftete die Unterhändler, ursprünglich wollte man Herrn *Dillena* sogar verhaften lassen, aber die beiden kamen nicht wieder, sondern der Anwalt fuhr in sein Heimatland zurück und bereitet nunmehr die Klage gegen das Deutsche Reich vor.

Eins ist aber noch wichtig und interessant. Wer ist eigentlich diese Actiebolaget for Flightindustrie, die jetzt auf Erfüllung jener in moralischem sowohl als auch in rechtlichem Sinne unbilligen Verträge dringt? Wir sind in der Lage, es verraten zu können und damit das ganze Gebaren der großkapitalistischen Rüstungsindustriellen kennzeichnen zu können: Diese Gesellschaft ist nichts weiter wie eine geheime Gründung der Junkerwerke, die dem Professor *Junkers* persönlich gehört.

Was nun?

„Freige und tüchtig wäre es, sich jetzt noch irgend etwas vorzumachen. Wir haben eine schmerzliche Schlappe erlitten, und es ist ein magerer Trost, daß die Niederlage noch schwerer hätte sein können.“
Deutsche Zeitung.

So schreibt das Organ der deutschnationalen Ultras, des äußersten rechten Flügels der deutschen Reaktion. Das Organ des Oberfinanzrats Dr. Bang, des in Ostpreußen gewählten deutschnationalen Antisemiten, erkennt also die Niederlage der Rechten rückhaltlos an. Der Bürgerblock wurde so zusammengeschnitten, daß, wie wir schon gestern dargestellt, selbst die bürgerliche Presse die Hoffnung auf seine Wiederkehr aufgegeben hat. Damit erhebt die Frage: Was nun?

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind heute bereits bestrebt, die Niederlage des Bürgerblocks zu verkleinern. Nichtsdestoweniger ist die übrige völksparteiliche Presse im Bunde mit der des Zentrums und vor allem die demokratische Presse Berlins bestrebt, die neue Regierung in ihren Grundzügen bereits zu umreißen. Die Kölnische Zeitung erklärt, es sei eine Selbstverständlichkeit, daß im Reiche die Sozialdemokratie als die stärkste Partei das Recht erhalte, den Reichskanzler zu bestellen. Dem Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger wird von maßgeblicher völksparteilicher Seite mitgeteilt, daß sich die Volkspartei zu Verhandlungen über die Große Koalition bereit erklärt.

Wie hat sich die Verteilung der politischen Machtverhältnisse im Reichstage durch die Entscheidung vom 20. Mai herausgestellt? Der Bürgerblock verfügt, wie schon gestern mitgeteilt worden ist, über eine Mandatsziffer von 213. Diese setzt sich zusammen wie folgt:

Deutschnationale	73
Landbund	5
Christliche Bayern	13
Zentrum	61
Volkspartei	44
Bayrische Volkspartei	17
Zusammen	213

Der Reichstag besteht aus 489 Abgeordneten. Die für eine Regierungskoalition erforderliche absolute Mehrheit muß daher 245 Abgeordnete im Minimum umfassen. Rechnet man zu den 213 Mitgliedern des bisherigen Bürgerblocks die Wirtschaftspartei, dann ergeben sich 236. Demzufolge müßte der Bürgerblock, sollte er neu ins Leben gerufen werden, eine weitere Verbreiterung entweder nach rechts, bis zu den Nationalsozialisten, oder aber nach links bis zu den Demokraten erfahren. Die Nationalsozialisten werden niemals ein Bündnis mit Stresemann schließen wollen und auch nicht schließen können, und ob die Demokraten nach ihrer neuerlichen Niederlage das Bestreben haben, mit den Deutschnationalen zusammenzugehen, ist zweifellos mehr als eine Unwahrscheinlichkeit.

Demzufolge bleiben als weitere Kombinationen die Große Koalition oder die Weimarer Koalition. Die Weimarer Koalition war das vor allem von Dr. Wirth erstrebte Ziel des 20. Mai. Sie würde über folgende Mandate verfügen:

Sozialdemokraten	152
Zentrum	61
Demokraten	25
Zusammen	238

Die Mandatsziffer der Zentrumspartei hat sich um einen Sitz verringert, da bei den vorläufigen Zusammenstellungen der Abgeordnete Bayerischer Pfalz dem Zentrum zugerechnet worden ist. Er gehört aber zur Bayerischen Volkspartei, so daß sich im Lager der Rechten die Verschiebung um einen Sitz ergibt. Wie an anderer Stelle berichtet wird, können unter Umständen die Sozialdemokraten noch ein 153. Mandat erlangen, so daß im Maximum 239 Sitze für die Weimarer Koalition in Frage kämen. Danach fehlen einer solchen Mehrheit im Reichsparlament 7, eventuell 6 Mandate, so daß mit Hinzuziehung entweder der Bayerischen Volkspartei — 17 Sitze — oder den republikanischen Bayern in Bayern und Württemberg — 8 Sitze — gerechnet werden müßte. Daß die Bayerische Volkspartei einer Weimarer Koalition beitreten würde, ist schwerlich anzunehmen. Die Bayerische Volkspartei ist die Basis des bayrischen Kabinetts, das den schärfsten Kampf gegen die Weimarer Koalition in Preußen ausgefochten hat. Selbst aber angenommen, die Bayerische Volkspartei wäre geneigt, einer Weimarer Koalition beizutreten, dann scheitert sie an dem Widerstand der Demokraten und der Zentrumspartei, trotz ihrer Reichsbanneideologie, weil in dem Kabinett der Weimarer Koalition die Sozialdemokratische Partei mit ihren 152 Sitzen eine alles beherrschende Position einnehmen müßte.

Demzufolge bliebe auf Grund der parlamentarischen Kritikmetik die Große Koalition. Sie würde wie folgt zusammengesetzt:

Sozialdemokraten	152
Zentrum	61
Deutsche Volkspartei	44
Demokraten	25
Bayrische Volkspartei	17
Zusammen	299

Wahrscheinlich 153!

Das Ergebnis von Potsdam I

Der Vorwärts schreibt:

Jetzt liegt endlich das vollständige Ergebnis aus dem Wahlkreis Potsdam I (Niederbarnim) vor, nachdem die bisher fehlenden Endziffern aus Reinickendorf amtlich festgestellt worden sind. Danach stellt sich das Verhältnis der Parteien wie folgt:

Sozialdemokraten	341 314	(275 436)
Deutschnationale	224 135	(284 814)
Zentrum	21 367	(22 555)
Deutsche Volkspartei	64 752	(71 100)
Kommunisten	168 096	(189 837)
Demokraten	50 489	(56 847)
Einige Kommunisten	3 811	—
Reichspartei für den Mittelstand	49 716	(43 823)
Nationalsozialisten	16 283	(25 751)
Völkisch-nationaler Block	15 447	—

Durch die Hinzurechnung der verspätet eingegangenen Wahlziffern von Reinickendorf erhöht sich die Stimmenzahl unserer Partei im Wahlkreis Potsdam I von 316 000 auf 341 000 und durch Hinzuziehung der Reststimmen aus dem Wahlkreis Frankfurt-Ober-entfällt daher auf unsere Liste das letzte Mandat. Dadurch ist der Genosse *Früh* *Schertz* gewählt. Für das Restmandat auf der Reichsliste bleiben dann nur noch 28 000 Stimmen, während im Minimum 30 001 Stimmen dafür erforderlich sind. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sich unsere Gesamtstimmenzahl im Reiche durch nachträgliche Feststellungen noch um die fehlenden 2000 Stimmen erhöht, so daß nicht 152, sondern 153 Sozialdemokraten gewählt sein werden.

Der Reichsratsausschuß für den Nationalfeiertag. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichsrats stimmte am Dienstag dem preußischen Antrag auf Erhebung des Verfassungstages zum Nationalfeiertag zu. Die Volksversammlung des Reichsrats dürfte den Antrag nunmehr am Donnerstag endgültig verabschieden. In einer seiner ersten Sitzungen wird sich dann der neue Reichstag mit der Frage zu befassen haben.

Der Bürgerblock nach dem 20. Mai



Verlassen - verlassen - verla-assen bi-in ih

Das wären rund 40 Stimmen über die absolute Mehrheit, so daß bei dieser Kombination unter Umständen auf die Bayerische Volkspartei verzichtet werden könnte. Die Entscheidung liegt zweifellos bei der Sozialdemokratischen Partei, die durch eine derartige Koalition am schwersten belastet würde. Dies um so mehr, als sie auch in einer Großen Koalition die absolute Majorität inne haben würde, und es erhebt somit die Frage, inwieweit sich die Sozialdemokratische Partei Bindungen auferlegen lassen will, die mit einer Großen Koalition notwendigerweise verbunden sind.

Grundsätzlich ist festzustellen, daß die Sozialdemokratie keine prinzipielle Gegnerin einer Koalition mit bürgerlichen Parteien ist. Dem aber ist entgegenzuhalten, ob unter den jetzigen Machtverhältnissen ein derartiges Bündnis zweckmäßig ist. Wir haben in diesen Spalten sehr oft darauf hingewiesen, wie sich der Konzentrationsprozeß innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft Deutschlands, insbesondere seit der Stabilisierung, besichtigt hat und daß unter dem ökonomischen Zwang der wirtschaftlichen Konzentration alle bürgerlichen Parteien bis zu den Demokraten als klassenmäßige Einheit handeln müssen. Demzufolge werden der Sozialdemokratischen Partei in einer Großen Koalition, d. h. im Bunde mit der großkapitalistischen Volkspartei, außerordentliche Hemmnisse auferlegt, so daß die Entscheidung eine außerordentlich folgenschwere wird.

Als nächste Aufgabe hätte die Sozialdemokratische Partei ein Aktionsprogramm aufzustellen, dessen Forderungen auch im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft durchzusetzen wären. Wir denken dabei an die Ratifikation des Washingtoner Abkommens, an die Durchführung des Kettstundentags, an eine tiefgehende Veränderung in der Praxis der Schlichter. Ferner müßten auf dem Gebiete der Preisgebung Sicherungen erfolgen, die eine weitere Belastung der Konsumenten verhindern. Dies in Verbindung mit der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, das bereits im letzten Reichstag von der Fraktion verfochten wurde. Die Sozialdemokratie hätte ferner die Amnestierung der proletarischen Gefangenen zu verlangen. Sie müßte Garantien haben, daß das Zentrum auf die Schaffung eines reaktionären Schulgesetzes verzichtet. Die Sozialdemokratie muß verlangen, daß der Bau der Panzerkreuzer verhindert wird und daß im gesamten Reichswehrwesen einschneidende Reformen zustande kommen. Die Sozialdemokratie hätte weiter einen weitgehenden Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung zu fordern. Das wäre von ungefähr die Basis, auf der etwaige Verhandlungen geführt werden müßten.

Zu wieviel ein solches Programm die Zustimmung der Deutschen Volkspartei und des Zentrums finden würde, ist zur Stunde höchst ungewiß. Aber selbst wenn sich die Volkspartei, die eigentliche Klassenvertretung der deutschen Großindustrie, auf derartige Forderungen festlegen ließe, dann bleibt ihr politischer Widerstand im Kabinett. Stärker aber ist der ökonomische Widerstand in den Kreisen des Großkapitals.

Allen diesen Kombinationen stünde gegenüber die Auswertung der proletarischen Machtposition im neuen Parlament. Die Sozialdemokraten verfügen über 152, die Kommunisten über 54 Sitze im Parlament. Demzufolge stehen 206 proletarische Abgeordnete gegen 283 Vertreter des Bürgertums. Selbst wenn die Kommunisten ihre unruhigen Demonstrationstaktik aufgeben würden, wäre die proletarische Position im neuen Reichstag nicht stark genug, um sich aus eigener Macht durchzusetzen. Auch die Unterstützung der Demokraten würde noch nicht genügen. Ein solches Kabinett müßte die Duldung der Zentrumspartei zu erlangen suchen. Das aber ist nach Lage der Sache eine Unmöglichkeit, da alle derartigen Bestrebungen von vornherein an dem Verhalten der Kommunisten scheitern würden.

Demzufolge bleibt die Entscheidung bei der Sozialdemokratie. Wir haben unsere Bedenken gegen die Große Koalition herausgestellt und warnen vor Illusionen. Die Entscheidung aber ist von so weitgehender Art, daß sie nicht der Reichstagsfraktion und den Zentralinstanzen allein überlassen bleiben darf. Die Gesamtpartei hat das Recht und die Pflicht, mit zu entscheiden. Darum ist die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Parteitages eine unbedingte Notwendigkeit.

Süddeutsche Wahlen

(Von unserem bayerischen Mitarbeiter.)

München, Ende Mai.

In Bayern und Württemberg haben mit den Reichstagswahlen zugleich auch die Wahlen zu den Landtagen stattgefunden. Die Reichsparteien, die davon zu profitieren hofften, müssen nachträglich entdecken, daß sie sich ins eigene Fleisch geschnitten haben. Sie trösteten sich damit, daß der Afrikanergeneral Lettow-Vorbeck, der „tolle Mullah“, auf der Liste der Deutschnationalen, und der württembergische Muttergottes- oder Rosenkranzgeneral v. Epp, der sich erst parlamentarische Umzugsformen aneignen muß, auf der Liste der Nationalsozialisten durchgegangen ist, die ohne die Kandidatur Epp wohl eine vernichtende Niederlage erlitten hätten.

Die Presse der bayerischen Reichsparteien schlussfolgert bereits so: Da im Reich mit einer sozialdemokratischen Regierungsbeteiligung zu rechnen sei und — wie die Deutschnationalen hier sagen — man die Sozialdemokraten zur Verstärkung ihres Gegenlagers zu den Kommunisten und zum Zwecke einer Erhöhung der Spannung zwischen den logenannten Gemäßigten und den Radikalen in der eigenen Partei einige Zeit registern lassen soll, bis man ihnen in einer neuen Wahl wieder eine Niederlage beifügen kann — so heißt es in der offiziellen bayerischen Staatszeitung — müßte sich in Bayern die alte Regierungskoalition enger zusammenschließen. Das würde eine stille Kombination mit den Hitlerianern bedeuten, bei denen ja der württembergische Vertrauensmann Epp ein gewichtiges Wort zu reden hat. Ohne die Zuziehung der Sakentkreuzler würden Bayerische Volkspartei und Deutschnationale auf den republikanischen Bayerischen Bauernbund angewiesen sein, der seine Mandatszahl von 12 auf 17 Abgeordnete erhöhen konnte. Es dürfte der stabil gebliebenen Bayerischen Volkspartei, die gegen die Reichstagswahlen vom Dezember 1924 immerhin 100.000 Stimmen verloren hat, unter diesen Umständen — Druck der beamteten Bauernbündler auf dem Lande und außerordentliche Zunahme der Sozialdemokratie — schwer fallen, mit den Hitlerianern, zu denen der Gegenjah schärfer denn je ist, Koalitionsverträge zu machen. Die Sozialdemokratie konnte ihre Mandate von 23 auf 34 vermehren, während die Kommunisten von 7 auf 5 Mandate herabkamen. Angesichts einer solchen sozialistischen Opposition und der neuen Zusammenarbeit mit dem Zentrum wird die Bayerische Volkspartei, die sich mit Mühe gehalten hat, wenig Lust haben, einen betonten oder gar verstärkten Rechtskurs zu betreiben.

Auch auf die Parteien des württembergischen Reichstags, der zweiten Kamme einer reaktionären Politik im Reich, ist kein Verlaß mehr. Die Deutschnationalen haben die Hälfte ihrer Mandate — vier von acht — verloren, das Zentrum hat sich gehalten, die Sozialdemokraten haben um neun Mandate auf 22 zugenommen, die Kommunisten haben von zehn auf sechs Mandate abgenommen.

Die Klassenkampfpartei siegte!

Sozialistische Auslandsstimmen

Der Wahlsieg der Sozialdemokratischen Partei hat in der sozialistischen Internationale große Freude ausgelöst. In den sozialistischen Blättern aller Länder wird der 20. Mai als ein großer Triumphtag der deutschen Sozialdemokratie bezeichnet. Die Wiener Arbeiterzeitung macht den Erfolg besonders deutlich:

„Im Mai 1924 wurden nur 100 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete gewählt, im Dezember 1924 schon 131, jetzt aber ziehen 152 Sozialdemokraten in den Reichstag ein. Das ist das große beachtliche Wachstum der deutschen Sozialdemokratie in vier Jahren! Mai 1924 — das war der Zeitpunkt der deutschen Sozialdemokratie, das war die Nachwirkung der Spaltung, die Nachwirkung der erschütternden Wirren der Revolutions- und Inflationsjahre. 1923 — das ist der Beweis, daß die schweren Wunden, die die wirren ersten Jahre der Republik der großen Partei der deutschen Arbeiterklasse geschlagen haben, nun wieder geheilt sind. Die alte große Partei, die das Sozialistengesetz Bismarcks übermüdete, die die Arbeiter aller Länder sich zu organisieren, zu marschieren, zu kämpfen gelehrt hat, sie ist wieder gesund, ihre alten siegesgetriebenen Fahnen flattern wieder höher denn je, sie marschieren wieder der Internationale voraus!“

Sie macht darauf aufmerksam, daß die Entwicklung der Kommunisten in der gleichen Zeit nach rückwärts gegangen ist. Im Mai 1924 hätten sie 3,6 Millionen Stimmen, im Mai 1923 aber nur 3,2 Millionen Stimmen erreicht. Diese 3 Millionen Mitläufer hätten aber nicht für die kommunistischen Doktrinen, nicht für die Rätebürokratie gestimmt, sondern sie seien den Kommunisten durch die Erbitterung über die Anwendung der Schlichtungsordnung in den letzten großen Lohnkämpfen in die Arme getrieben worden. Dann sagt sie, daß die 12,3 Millionen proletarischen Stimmen rund 40 Prozent der abgegebenen Stimmen seien, also immer noch 4 Prozent weniger, als sie die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Oesterreichs bei den letzten Wahlen allein ausgebracht hat, obwohl die Bevölkerung des Deutschen Reiches in weit stärkerem Maße von Industriearbeiterschaft durchsetzt ist. Sie stellt fest, daß die Kommunisten den Wahlkampf ausschließlich und allein gegen die Sozialdemokratie geführt haben und sagt:

„Es versteht sich, daß dieser innere Kampf die Angriffskraft der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie empfindlich geschwächt hat. Wenn die Sozialdemokratie trotzdem so glänzend zu siegen vermochte — wie hätte sie erst gesiegt, wenn nicht die Abwehr des Gegners im Rücken einen großen Teil ihrer Kraft gebunden hätte! Wäre die deutsche Arbeiterklasse einig, so hätte sie an diesem Sonntag unzweifelhaft die Mehrheit im Reichstag erringen können, so hätte Deutschland morgen eine Arbeiterregierung!“

Die Wiener Tagwacht führt den sozialdemokratischen Sieg vor allem darauf zurück, daß die Sozialdemokratische Partei diesen Wahlkampf frei von Bindungen als Klassenkampfpartei geführt habe. Sie schreibt:

„Die eigentliche Siegerin des Tages ist unzweifelhaft die Sozialdemokratie. Sie wächst wieder zu der zehn Millionen-Wählerpartei heran. Ihr Vormarsch ist überaus symptomatisch und lehrsam. Wir haben in der Samstagnummer der Tagwacht darauf hingewiesen, daß ihre Stellung insofern günstiger war als früher, weil sie nicht durch eine Regierungskoalition mit den bürgerlichen Parteien gebunden, nicht mehr als die Partei der Staatsmänner aufzutreten, nicht mehr ihre Agitation beschränken mußte auf die verschwommene Parole vom Schutze der Republik, sondern wiederum frei als Klassenkampfpartei die sozialen und wirtschaftlichen Interessen des Proletariats vertreten konnte. Sofort gewann sie wiederum Vertrauen, sofort begann wieder ihr Aufstieg, und heute ist sie die wahre Siegerin. Eine sozialdemokratische Partei kann nur bestehen als Klassenkampfpartei des Proletariats; je und je wurde es ihr zum Verhängnis, wenn sie diesen Boden preisgab, um „staatsmännlich“ bürgerliche Regierungspolitik zu betreiben.“

„Die Frage der Regierungsbildung schreibt sie: „Die Frage der Regierungsbildung wird nun neuerdings an die deutsche Sozialdemokratie herangetragen. Die Situation liegt heute insofern besser als zu der Zeit der Weimarer Koalition, als die republikanische Staatsform kaum noch ernstlich in Gefahr ist. Die Rückfichten auf den Schutze der Republik, die damals den Staat förmlich an die Generale der Reichswehr ausgeliefert, sind nicht mehr nötig. Selbst als Regierungspartei kann die deutsche Sozialdemokratie heute den Klassenstandpunkt des Proletariats mit aller wünschenswerten Schärfe herauskehren. Sie wird nicht in die Regierung eintreten, ohne die Bedingungen zu stellen, die durch das Klasseninteresse des Proletariats geboten sind und die die Erfüllung dieser Bedingungen mit ganz anderem Nachdruck zu erwirken wissen, als es damals der Fall war, wo die Gefahr monarchistischer Versuchungen zu steten KonzeSSIONen an die bürgerlich-nationalen Kreise zwang.“

Der französische Populaire und das Pariser Gewerkschaftsblatt Le Peuple feiern den Sieg und heben insbesondere die Erleichterung der Verständigungsarbeit zwischen den Völkern hervor, die durch das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen zweifellos eingetreten sei.

Lebendig zur Illustration der engen Bundesgenossenschaft zwischen den nationalistischen Parteien der verschiedenen Länder sei vermerkt, daß die rechtsradikale Pariser Liberté den deutschen Kapitalisten den Rat gibt, genau so zu handeln wie die französischen Kapitalisten nach dem Antritt der bürgerlichen Linkenregierung in Frankreich im Sommer 1924, nämlich ihr Kapital nach dem Ausland in Sicherheit zu bringen, da es unter einer demokratischen Regierung gefährdet sein könnte. Wir glauben, daß die deutsche Bourgeoisie dieses Rates kaum bedarf, denn sie hat bisher schon bewiesen, daß sie sehr genau weiß, was in ihrem Interesse liegt und daß sie rücksichtslos ihre ökonomische Macht gebraucht, um ihr mißliebige politisch-parlamentarische Konstellationen unschädlich zu machen.

Ein merkwürdiges Lob erhält die Deutsche Sozialdemokratie von dem führenden Blatt der englischen Industriellen, dem Manchester Guardian. Bei einer Würdigung der Rolle der Partei sagt er, daß sie es gewesen sei, die in der Revolution „den Bürgerkrieg verhindert und damals vielleicht die Zivilisation in Deutschland gerettet habe“. Die Partei sei „heute weniger dogmatisch als früher, dafür erfahrener, geschickter und realistischer“. Will der Manchester Guardian die deutsche Sozialdemokratie für die Unterdrückung der mehr und mehr englisch orientierten Außenpolitik Stresemanns loben?

Die neue SPD-Reichstags-Fraktion

SPD Berlin, 23. Mai. (Radio.)

Im Dezember 1924 zogen 45 Kommunisten in den Reichstag ein. Von ihnen sind nur 22 wiedergewählt. 32 sind neu gewählt. 15 Mitglieder der kommunistischen Fraktion, unter ihnen Rosenburg, Scholem, Ruth Fischer, Urbahn, Korsch, Rah waren teils ausgeschieden, teils ausgeschlossen worden. Nicht nur sie fehlen nicht wieder, auch acht andere, die bis zuletzt als Mitglieder der offiziellen Fraktion zeichneten, sind verschwunden, so Krenshurg, Reddermeyer und Rosenbaum.

Vom Zentrum ist u. a. noch der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Windehorstbünde, Dr. Krone, nicht wiedergewählt worden. Da im übrigen der in der Pfalz gewählte Abgeordnete Beyerndorfer nicht dem Zentrum, sondern der Bayerischen Volkspartei zugesprochen ist, ermäßigt sich die Zahl der Zentrumsmandate im neuen Reichstag auf 61, während sich die Zahl der Bayerischen Volksparteiler von 16 auf 17 erhöht.

Die Machtverteilung im Parlament

Die Sozialdemokratie hatte ihre stärkste Vertretung in der Nationalversammlung. Bei einer Gesamtzahl von 423 Abgeordneten hatte sie eine Fraktion von 165 Mitgliedern. Die Fraktionsstärke sank bis zum Mai 1924, von da an stieg sie wieder stark an. Die folgenden Ziffern, die den Anteil der sozialdemokratischen Fraktion an der jeweiligen Mitgliederzahl des Reichstags angeben, zeigen die Entwicklung:

Nat.-Ver.	1920	Mai 1924	Dezbr. 1924	Mai 1928
	39	24,2	21,2	26,5
				31,1 Proz.

Führt man die Mandatsziffern von Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

Nat.-Ver.	1920	Mai 1924	Dezbr. 1924	Mai 1928
	43,9	40,4	34,4	35,4
				42,1 Proz.

Der Vergleich der Fraktionsstärken der bürgerlichen Parteien von 1919 bis 1928 ergibt folgende Ziffern:

Nat.-Ver.	1920	Mai 24	Dzbr. 24	Mai 28
Deutschnationale	10,5	14,1	22,4	22,3
Zentrum	21,6	14,8	13,7	14,0
Deutsche Volksp.	4,5	14,3	9,5	10,4
Demokraten	17,8	9,5	5,7	6,5

Die Deutschnationalen sind ungefähr auf den Stand von 1920 zurückgeworfen, Zentrum und Demokraten haben im Mai 1928 den niedrigsten Anteil an der Mandatszahl der Parlamente erreicht.

Verhaftung polnischer Kommunisten

SPD Berlin, 23. Mai. (Radio.)

Am Dienstagabend fand in Haberlands Festhallen in Berlin eine Verhaftung polnischer Kommunisten statt. Der Polizei war diese Verhaftung nicht unbekannt geblieben. Sie stellte jedoch später fest, daß der Zweck der Verhaftung und der Name, unter dem sie angeordnet war, fingiert war. Die Kriminalpolizei führt deshalb bald nach Eröffnung der Verhaftung ein, löste die Verhaftung auf und nahm 26 polnische Kommunisten auf Vorkaufs mit zum Polizeipräsidium. Dort wurden sie vorläufig eingeliefert. Der größte Teil der festgenommenen Polen war im Besitz von falschen oder ungültigen Papieren. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Das endgültige Ergebnis von Berlin

SPD Das endgültige Ergebnis der Reichstagswahlen in der Reichshauptstadt weist für die Sozialdemokratie 815.029 Stimmen gegen 607.281 im Mai 1924 auf. Die insgesamt abgegebenen 2.478.773 Stimmen (2.299.758) verteilen sich auf die anderen Parteien wie folgt: Kommunisten 611.190 (375.038), Deutschnationale 446.216 (549.266), Demokraten 140.229 (249.983), Volkspartei 139.767 (149.316), Zentrum 82.131 (90.657), Wirtschaftspartei 63.653 (78.331), Nationalsozialisten 39.023 (46.371), Bäuerliche 21.533 (—), Linke Kommunisten 8039 (—), Volkrechtspartei 7490 (—), USV 3527 (14.036), USVP 2449 (—).

Die Abstimmung zum preussischen Landtage führte, von unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, zu dem gleichen Verhältnis der Parteien in Berlin. Auch hier konnte die Sozialdemokratie allein mehr als ein Drittel aller in Berlin abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen.

Die Trauerfeier für Brühne

In der Trauerhalle des Frankfurter Krematoriums fand am Dienstagmorgen eine schlichte und ergreifende Trauerfeier für Friedrich Brühne statt. Die Bahre mit dem roten Banner der Sozialdemokraten war überschattet mit Blumen und Kränzen, gewidmet von den vielen Organisationen, in deren Arbeit und für deren Ziele das Leben des Verstorbenen reiflos aufgegangen war. Für den Parteivorstand sprach der Parteivorsitzende Otto Wels. Er fand herzliche und die große Trauerversammlung tief bewegende Worte des Dankes und der Anerkennung für das unendlich mühevoll und segensreiche Lebenswerk Friedrich Brühnes, der das Ideal eines sozialistischen Vorkämpfers gewesen sei, herausragend aus der Zeit des Sozialistengesetzes und nie erlassend bis in unsere Tage. Im Namen der Partei und der sozialistischen Arbeiterbewegung gab Otto Wels Zeugnis von der Treue und Selbstlosigkeit des Toten und seiner Lebensgefährtin, die ihm allseitig sorgend und Hilfsbereit zur Seite stand und ihn jetzt nur noch Ruhe begleitete. Im Auftrag der Kontrollkommission sprach Wren Worte der Trauer und des Dankes. Es folgte Bürgermeister Gräf, Frankfurt, der dem Toten den letzten Gruß der Bezirksorganisation zuteil. Gewerkschaften, Berufsorganisationen, Vereine und Korporationen lösten dann einander ab, um sich mit Worten und Kränzen von dem Toten zu verabschieden.

Die Dastpflicht der Mendenborfer Mörder

Die Zivilkammer des Landgerichts Frankfurt a. d. Ober verhandelte am Dienstag gegen die beiden Schmeißer, Vater und Sohn, aus Mendenborf, die wegen Totschlags und Körperverletzung einiger Reichsbannermitglieder zu Zuchthausstrafen verurteilt worden waren. Nachdem das Strafurteil rechtskräftig geworden ist, wurde heute der Schmeißeranspruch der Geschädigten verhandelt. Der Vertreter der beiden Schmeißer erklärte an, daß die Beklagten für jeden Schaden haftbar sind, der den Hinterbliebenen durch den Tod der zwei Reichsbannermitglieder und durch die Verletzungen einiger anderen Reichsbannermitglieder entstanden ist. Ueber die Höhe des Anspruchs wird noch vor dem Einzelrichter verhandelt werden.

Professor Dr. Weicher gestorben. Am Freitag starb in Frankfurt a. M. einer der bedeutendsten Kommunalpolitiker Deutschlands, Stadtrat a. D. Professor Dr. Weicher. Er war der Hauptmitarbeiter des ehemaligen Oberbürgermeisters Widies und der eigentliche Vater der Frankfurter Universität.

Der Schacht-Prozess

Der Sozial. Pressedienst berichtet über den Schacht-Prozess: Der Verlauf des Schacht-Prozesses hat bisher alle pessimistischen Voraussetzungen über diesen Tendenzprozess bestätigt. Die Verhandlungen stehen vollkommen unter dem politischen Druck der bolschewistischen Parteiorganisationen und ihrer Parteipresse. Sie verlangen schon jetzt ein hartes Urteil. Die Rechte der Verteidigung der Angeklagten werden in einer Weise beschränkt, die man nur zynisch nennen kann. Die ganze äußere Aufmachung des Prozesses schließt überhaupt eine objektive Feststellung des Sachverhalts nahezu aus.

Die drei deutschen Angeklagten gehören offenbar zu den am wenigsten belasteten Personen. Zwei von ihnen, Otto und Meyer, bestreiten jede Schuld, der dritte, Badstieber, hat in einer sehr seltsamen Form Mithäube technischer Art zugegeben, aber jede politische Tendenz bestritten. Welcher Wert im übrigen den besitzenden Aussagen einiger Zeugen und Angeklagten beizumessen ist, läßt sich daraus ersehen, daß die Verteidigung — natürlich vergeblich — den Antrag gestellt hat, die beiden Hauptbelastungszeugen auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen. Ein Teil des Prozesses soll nicht öffentlich verhandelt werden. Offenbar handelt es sich hierbei um die in der Anklage enthaltenen Anschuldigungen gegen polnische und französische Amtsstellen. Eine derartige Rücksichtnahme auf internationale Beziehungen ist sicherlich vom Standpunkt der Sowjetunion aus vernünftig und lobenswert. Um so mehr muß es überraschen, daß von einer Rücksicht auf die deutsch-russischen Beziehungen an maßgebenden russischen Stellen und in der Öffentlichkeit nach wie vor nichts zu merken ist. Es hat manchmal geradezu den Anschein, als ob man in Moskau die Erklärung des Verhältnisses zu Deutschland suche und wünsche. Wenn der Prozess im ganzen so verläuft wie er begonnen hat, so kann man in dieser Hinsicht nur sehr pessimistisch in die Zukunft blicken.

Belastungszeugen und Geständnisse

WZ Moskau, 22. Mai.

In der heutigen Sitzung des Schacht-Prozesses führten vier weitere Belastungszeugen Einzelheiten über die von dem Angeklagten, Ingenieur Berezowski, herbeigeführte Schachterschließung und eine Reihe anderer schädlicher Handlungen an. Sie wiesen darauf hin, daß er die Arbeiter schlecht behandelt und die ökonomischen Kriegsgefangenen mißhandelt habe. Weiter habe er Arbeiter gehindert, im Jahre 1920 an die polnische Front zu gehen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Angeklagte Ingenieur Kaganoff vernommen. Er gestand, zusammen mit Berezowski und Genossen an der gegenrevolutionären Organisation beteiligt gewesen zu sein, ferner für schädigende Tätigkeit von Berezowski eine Belohnung erhalten und an andere Belohnungen weitergeleitet zu haben.

Kommunistische Selbstgeständnisse

DE Moskau, 20. Mai.

Während der soeben zum Abschluß gebrachten Tagung der Kommunistischen Jugendorganisation (Komsomol) trat Stalin mit einer großen Rede auf, in welcher er schonungslos Selbstkritik der Partei, offenerhergeige Aufdeckung aller Schäden und schärfsten Kampf gegen „bureaucratische Zerlegungserscheinungen“ forderte. Das Thema der Selbstkritik ist zur Zeit überhaupt sehr aktuell und wird in der Sowjetpresse seit Wochen immer wieder behandelt. Stalin führte aus: Bureaucratische Erstarrung mache sich sowohl im Staatsapparat, wie auch in der kommunistischen Partei mehr und mehr bemerkbar. Man versuche, diese Erscheinung durch das Vorhandensein von zahlreichen Staats- und Parteibeamten zu erklären, die aus der alten Bureaucratie mit allen ihren Fehlern übernommen worden wären. Das treffe aber im allgemeinen nicht zu, vielmehr müsse eingestanden werden, daß es zahlreiche „neue Bureaucraten“ gebe, „selber auch kommunistische“. Ständliche Vorurteile der letzten Zeit hätten den Beweis dafür erbracht, daß sowohl der Staatsapparat, wie auch die Partei und die Gewerkschaften von solchen Schädlingen durchsetzt seien. In den trafensten Fällen handele es sich um Leute, die ihre Ämter direkt als Verbrecher mißbrauchen. Weit zahlreicher aber sei die Schicht der eigentlichen Bureaucraten, die zwar das Gesetz nicht verletzen, aber durch Schleichhandeln, Faulenzerei und vollständige Gleichgültigkeit den Staats- bzw. Parteiparat lähmen. Stalin richtete an die kommunistische Jugend den Appell, ihr Teil zur Bekämpfung dieser Auswüchse beizutragen und dabei auch nicht vor einer scharfen Kritik derjenigen Parteigenossen zurückzuschrecken, die sich ehemals Verdienste um die KP und den Sowjetstaat erworben haben, später aber „im Bureaucratismus eingeschlagen“ seien.

Noch ein Friedenspaktvorschlag

WZ Paris, 22. Mai.

Wie Eric Rouvel erfahren haben will, soll Graf Couderc heute den interessierten Mächten einen Vorschlag unterbreitet haben, der geeignet sein soll, Verhandlungen über den Antikriegspakt zu fördern und einen Ausgleich zwischen dem Kelloggischen und dem Vinandischen Vorschlag anzubahnen. Eine doppelte Monarchin, die sowohl von Europa wie von Amerika anerkannt werden könnte, würde die gegenseitige Verpflichtung des Nichtinterferierens zwischen den beiden Kontinenten enthalten. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan würden untereinander und mit Deutschland, Frankreich und Italien Sonderverträge auf der Grundlage des Kelloggischen Planes abschließen. Endlich würde der Friede Europas durch einen Regionalvertrag garantiert werden, den sämtliche europäische Mitgliedsstaaten des Völkerbundes unterzeichnen würden. Dieser Vertrag würde sich von den interkontinentalen Verträgen durch die Sanktionen unterscheiden, die vorgeesehen seien, falls jemand gegen die Verpflichtungen verstoße. Eine gemeinsame Maßnahme käme in Frage, die gegen jede Macht, die den Vertrag verleihe, angewandt sei. Alle Sonderabkommen, die in Europa bestünden, würden zu einer allgemeinen pan-europäischen Defensivallianz zusammenschweißt und alle europäischen Staaten dem obligatorischen Schiedspruch des Ständigen Internationalen Gerichtshofes unterstellt werden.

Luftkriegmanöver

Italienischer Geschwaderflug im Mittelmeer

Mailand, 22. Mai.

Am 25. Mai beginnt die vom italienischen Luftschiffahrtsministerium veranstaltete Kreuzfahrt von nicht weniger als 60 Wasserflugzeugen nach dem westlichen Mittelmeer. Sie wird vom Flieger-General de Binedo befehligt. Der Unterstaatssekretär für Luftschiffahrt, Balbo, wird das Geschwader mit seinem Generalstabschef und den Luftschiffahrtsattachés der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und Spaniens begleiten. Das große Geschwader hat in sechs Etappen insgesamt 218 Kilometer zurückzulegen. Der Flug geht von Orbetello an der tyrrhenischen Küste aus nach Elmas und über Cagliari Pollenza auf den Balearen nach Los Alcázaros bei Alicante, dann nach Forze Maques Tortosa Meer, Marseille und zurück nach dem Ausgangspunkt.

Aus republikanischen Gerichtssälen

Ein Willkürakt des Reichsgerichtes

Rechtsanwalt Samter als Verteidiger ausgeschlossen

Wie wir bereits berichtet haben, stellte am Dienstag im Braun-Prozess der Rechtsanwalt den Antrag, den kommunistischen Rechtsanwalt Dr. Samter von der Verteidigung in diesem Prozess auszuschließen, da Samter im Verdacht der Mittäterschaft stehe. Diesen ganz ungewöhnlichen Vorstoß der Reichsanwaltschaft beantwortete die Mitverteidiger Rechtsanwältin Dr. Barbara und Dr. Fiedler mit scharfem Protest. Es sei unmöglich, daß ein Rechtsanwalt von der Verteidigung ausgeschlossen werden könnte auf Grund von nicht erwiesenen Tatsachenmaterial. Ein solcher Rechtsbruch würde im Falle der Entrichtung aufgenommen werden. Der Rechtsanwalt bringe erst jetzt das Material gegen Rechtsanwalt Samter vor, nachdem er schon tagelang den Angeklagten Semmelmann verteidige. Mit der Ausschaltung Samters als Verteidiger sei auch der Angeklagte Semmelmann ohne Rechtsbeistand. Dieses müsse das Gericht berücksichtigen. Die Strafprozedur biete keine Handhabe, einen Verteidiger während der Hauptverhandlung von seiner Verteidigung auszuschließen. In diesem Verfahren sei Dr. Samter nicht Beisitzer, Beschuldigter im Sinne des Gesetzes sei nur der, gegen den ein Verfahren schwebt. Das Reichsgericht habe nicht das Recht, einem Rechtsanwalt seine Verteidigerfunktion abzuspüren. Die Reichsanwaltschaft habe nicht über die Würde des Anwaltsstandes zu entscheiden; dies würde die deutsche Anwaltschaft selbst tun.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgende Entscheidung: Rechtsanwalt Dr. Samter wird in diesem Prozess als Verteidiger nicht mehr zugelassen. Da der Angeklagte Semmelmann nunmehr ohne Verteidiger ist, wird das Verfahren gegen ihn abgetrennt.

Die Verhandlung wurde hierauf auf Mittwoch verlagert. Merkwürdigerweise sind die Zeugen gegen Semmelmann schon am Tage vorher mit der Begründung abbestellt worden, daß das Verfahren gegen Semmelmann abgetrennt sei. Das Reichsgericht schien sich über seinen Beschluß also schon vor Anhörung der Reichsanwaltschaft und der Verteidigung klar zu sein.

Die Entscheidung rief im Zuhörerraum, in dem sich auch mehrere Rechtsanwälte befanden, große Empörung hervor. Gegen diese Willkürakte des Reichsgerichtes muß scharfster Protest eingeleitet werden, besonders von den Anwälten selbst.

Die Beweisaufnahme in dem Braun-Prozess ist heute vorübergegangen. Morgen, Donnerstag, 9 Uhr, beginnen die Plädoyers sowohl des Staatsanwalts als auch der Verteidiger. Das Urteil wird für Freitagvormittag erwartet.

Meineidig oder unzurechnungsfähig?

Interessante Erörterungen im Kemoprozess

SPD Stettin, 22. Mai.

Die Dienstag-Verhandlung im Kemoprozess begann mit einem Zusammenstoß zwischen dem militärischen Sachverständigen Oberst v. Hammerstein und dem Zeugen Major a. D. Buchruder, der sich gegen den am Montag von Oberst v. Hammerstein erhobenen Vorwurf des Meineids und des Wortbruchs verwehrte. Oberst v. Hammerstein erklärte dazu, daß ihn die Entwicklung des Prozesses dazu zwingt, solche Klärung zu verlangen, um die politisch bössartig vergiftete Atmosphäre

Polnische Schreckensjustiz

214 Jahre Zuchthaus im Weichrusen-Prozess

WZ Warschau, 22. Mai.

Im weichrusischen Gromada-Prozess wurde Dienstagmittag nach fast dreimonatigem Prozess das Urteil gefällt. Von den 58 Angeklagten wurden die Hauptangeklagten, und zwar die bisherigen Sejm-Abgeordneten Taraszkiewicz, Raf-Michajlowski, Miotla und Woloszyn, zu je 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den übrigen 52 Angeklagten wurden zwei zu je 8 Jahren Zuchthaus, acht Angeklagte zu je 6 Jahren, neun zu je 5 Jahren, zehn zu je 4 Jahren und vier zu je 3 Jahren Zuchthaus verurteilt; also Strafen von insgesamt 214 Jahren Zuchthaus. Drei der von der polnischen nationalistischen Presse am heftigsten angegriffenen Führer der Gromada, der orthodoxe Geistliche Kowal, der Gymnasialdirektor Ostrowski und der seinerzeit in Verbindung mit den deutschen Besatzungstruppen getretene Vertrauensmann der deutschen Obersten Heeresleitung, Ludkiewicz, sowie 17 andere Angeklagte sind freigesprochen worden.

Flucht aus Italien

SPD Berlin, 23. Mai (Radio).

Aus Innsbruck wird gemeldet, daß dieser Tage der letzte deutsche Bürgermeister aus Südtirol, Joseph Figner, aus St. Leonhard, wo das Geburtshaus Andreas Hofers steht, über die italienische Grenze nach Norditalien geflohen ist. Angeblich wollte er so einer drohenden Verhaftung und Verbanung entgehen. Freunde halten Figner nach den vorliegenden Meldungen mitgeteilt, daß seine Festnahme wegen angeblicher italienischer Propaganda unmittelbar bevorstehe.

Bulgariens Kriegslasten

SPD Sofia, 19. Mai.

Die bulgarische Sozialdemokratie hat an die sozialistische Arbeiterinternationale einen Bericht über die Notwendigkeit einer Aufhebung bzw. einer Stundung der Friedensverpflichtungen Bulgariens geschickt.

In dem Berichte werden eingehende Ausführungen über die gewaltigen Verluste gemacht, die Bulgarien infolge des katastrophalen Erdbebens erlitten hat. Die beiden vorhergehenden Erdbeben vom 14. und 19. April haben 103 Tote, 683 Verwundete und einen Sachschaden von nahezu 3 Milliarden Lwa gefordert. 270 bewohnte Plätze sind von den Verwüstungen betroffen worden. Davon liegen 142 Ortschaften und drei Städte in Trümmern. Am schwersten leidet die arme Bevölkerung, deren Lage nach den andauernden Regengüssen nicht mehr zu beschreiben ist.

Die bulgarischen Sozialisten appellieren schließlich an die Internationale, sich bei allen Bruderparteien dafür einzusetzen, daß diese durch ihre parlamentarischen Fraktionen und Delegierten beim Völkerbunde das Ansuchen Bulgariens um Ermäßigung oder Aufhebung seiner Friedensverpflichtungen unterstützen, um das unglückliche Land vor der Verzweiflung und dem Zusammenbruch zu bewahren.

SPD In Paris wurde am Dienstag eine Konferenz der Telegraphen- und Pressesachverständigen des Völkerbundes eröffnet, deren Ziel die Verbesserung der telegraphischen und funktentelegraphischen Verbindung zwischen den einzelnen Ländern ist. Insbesondere sollen Erleichterungen für Presse-telegramme in den einzelnen Ländern befürwortet werden.

zwischen dem Heer und einem großen Teil des Volkes zu entscheiden. Gegen die Aussage Buchruders ständen die eiblichen Aussagen mehrerer aktiver Offiziere des Heeres. Falls Buchruder Recht habe, so würde das Heer die Konsequenzen ziehen, falls nicht, so müsse er die Folgen tragen. Nach amtlicher Kenntnis des Sachverständigen habe Buchruder jedoch nicht Recht. Ob Buchruder falsch geschworen habe oder geistig nicht mehr in der Lage sei, falsch und richtig zu unterscheiden, habe das Gericht zu entscheiden.

Oberst v. Hammerstein gibt dann der Ansicht Ausdruck, daß Buchruder heute noch genau so wirr sei wie im Jahre 1923 und beantragt, Buchruder auf seinen geistigen Zustand zu untersuchen. Rechtsanwalt Luetgebrune stellt daraufhin den Beweis-antrag, folgende Fragen zu klären: 1. ob bei dem geheimen Landesverteidigungslehren die Selbsthilfe der Mannschaften gegenüber Verrätern berechtigt war; 2. ob eine Anstiftungsbeteiligung des Angeklagten Schulz zu Gemeintaten überhaupt vorliegt; 3. ob bei der Persönlichkeit des Angeklagten ein Anstiftungswille vorgelegen habe.

Die Verteidigung bejaht die erste Frage und verneint die beiden letzten, und zwar seien die sogenannten Gemeintaten nicht von oben befohlen worden, sondern aus der Mitte der Mannschaften heraus erwachsen. Im Falle Wilms sowohl wie im Falle Brauer sei Schulz unschuldig. Sein Todesurteil sei ein auf fragwürdigen Indizien beruhender Justizirrtum. Schließlich beantragt die Verteidigung die Ladung einer großen Anzahl von Zeugen, was die Wiederaufrollung der früheren Kemoprozesse bedeuten würde.

Der militärische Sachverständige Oberst v. Hammerstein gibt dann ein Gutachten über die Schwarze Reichswehr ab, um, wie er sagt, die Angriffe auf die Angehörigen der Schwarzen Reichswehr seien trotz ihrer Uniform keine Soldaten, sondern Militärangehörige gewesen. Wohl hätten sie sich als Soldaten fühlen können. Dieser Irrglaube sei durch die Unehrlichkeit der unteren Dienststellen großgezogen worden. Die Führer der Arbeitskommandos seien mit Buchruder zu geheimen hochverräterischen Dingen verbunden gewesen. Die Reichswehrdienststellen hätten von diesen hochverräterischen Dingen nichts gewußt. Aus dieser Unehrlichkeit Buchruders und der Führer der Arbeitskommandos gegen die Dienststellen des Heeres ergebe sich der Irrglaube der Leute, sie wären Soldaten und ergebe sich weiter der Zwang zu besonderem illegalen Schutz gegen Verrat, den man jetzt die Geme bezeichne.

Der Ständeherrn-Scandal

Ausgerechnet einen Tag nach der Wahl hat das Landgericht in Münster in dem Aufwertungsprozess der sogenannten Ständeherrn gegen den preussischen Fiskus das Urteil gefällt. Durch das heutige Urteil werden den Ständeherrn durchschnittlich 40 Prozent der rückständigen Forderungen seit 1920 zugesprochen, so daß der Herzog von Arenberg einen Betrag von 64.800 Mk., der Fürst Salm-Salm 96.000 Mk. und Fürst Salm-Horstmar den Betrag von 186.144 Mk. zuzüglich Zinsen erhalten sollen. Die Kosten des Verfahrens wurden zu vier Zehntel dem Staat und zu sechs Zehntel den Ständeherrn auferlegt.

Rund 350.000 Mark sollen also den fürstlichen Drohnen noch zugeschanzt werden. Die Entscheidung ist allerdings noch nicht endgültig, da, wie berichtet wird, beide Parteien Berufung einlegen wollen. Aufgabe des neuen Reichstags aber muß es sein, durch ein entsprechendes Gesetz diesem Ständeherrn-Scandal ein Ende zu machen.

Regierungskrise in Griechenland

WZ Athen, 22. Mai.

Ueber die Kabinettskrise werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Heute mittag fand die Verammlung der fortschrittlich-liberalen Partei statt, die ursprünglich auf morgen verschoben worden war. Finanzminister Casanbaris erklärte, daß er sich von der Leitung der Partei, aber nicht aus dem aktiven politischen Leben zurückziehe. Casanbaris überreichte hierauf dem Ministerpräsidenten seine Demission als Finanzminister. Der Ministerpräsident erklärte sofort dem Präsidenten der Republik den Rücktritt des Kabinetts. Die Kammer hat ihre Arbeiten für die Dauer der Kabinettskrise eingestellt.

Entscheidungsschlacht bei Peking

Schanghai, 22. Mai.

Die japanischen Frauen, darunter auch die Damen der Gesandtschaft, verlassen Peking. Die Japaner verstärken die Muidener Garnison. Sie sind entschlossen, die Ausbreitung der nationalen Bewegung auf das Gebiet jenseits der großen Mauer zu verhindern. Das wird hier vielfach als Abstoß gedeutet, das japanische Protektorat über die Mandchurei zu errichten. Die entscheidende Schlacht zwischen dem Norden und dem Süden wird an der Peking-Hankau-Bahn erwartet. Die Streitkräfte werden auf beiden Seiten auf je achtzigtausend Mann geschätzt.

Tschangscholins Rückzug

SPD London, 22. Mai.

Der General der chinesischen Nordarmee, Tschangscholin, hat — wie aus Peking gemeldet wird — der japanischen Regierung inoffiziell mitgeteilt, daß er sich nach Muiden zurückziehen beabsichtige. Tschangscholin fragt gleichzeitig an, ob Japan bereit wäre, die Nationalisten zu einer Einstellung ihres Vormarsches zu veranlassen, bis er mit seinen Truppen Peking geräumt habe. Die japanische Regierung hat durch ihren Generalkonsul in Peking antworten lassen, daß Japan nicht in der Lage wäre, sich außerhalb der Mandchurei in die inneren Verhältnisse in China einzumischen.

Notizen

SPD Der Deutsche Metallarbeiterverband hat im Donezprozess beantragt, den Rechtsanwalt Munte als Verteidiger Meiners anzuerkennen. Das Reichsamt lehnte diesen Antrag ab, weil die Interessen der Angeklagten genügend gesichert seien.

SPD Der Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Sozialisten im Jahre 1924, Frank T. Johns, ist bei dem Versuch, einen ins Wasser gefallenen Knaben zu retten, im Portlandstaat Oregon ertrunken.

Aus San Juan del Sur (Nicaragua) meldet WZ: Der Revolutionsführer und frühere Kriegsminister, General Luismena, der zeitweise auch die Präsidentschaftsgeschäfte geführt hat, ist in Ponefona bei Granada ermordet worden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hugo Saube in Leipzig. Verantwortlich für den Interatenteil: Hugo Saube in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Liteninggesellschaft Leipzig. Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Die Hamburger Giftgaskatastrophe

Ein unglaublicher Skandal!

Bisher 11 Todesopfer

SPD Berlin, 23. Mai. (Radio.)

Die Hamburger Giftgaskatastrophe hat bisher 11 Todesopfer gefordert.

Stolzberg Giftgaslieferant Rußlands

Wir hatten gestern bereits darauf hingewiesen, daß die Firma Stolzberg seinerzeit im Zusammenhang mit der Sowjetgas-Wäre genannt wurde.

Das Hamburger Gasunglück wird von den Kommunisten in der bei ihnen üblichen politischen Weise ausgeschlachtet.

Auf Grund unwiderleglicher Zeugnisse und Dokumente steht fest, daß die Fabrik Stolzberg, der Herd des Unglücks,

jahrelang die Giftgaslieferantin Sowjetrußlands gewesen ist. In den Jahren 1923/24 hat die Fabrik Stolzberg deutsche Ingenieure und Arbeiter nach Rußland entsendet.

(Wirtschaftskontor), jene Gesellschaft, deren Reichswehrbeziehungen schon im Dezember 1926 von dem Abgeordneten Scheidemann im Reichstag und dem Abgeordneten Kuttner im preussischen Landtag ausgedeutet wurden.

Charakteristisch ist, daß die kommunistische Presse die Verbindung Reichswehr-Gesetz-Stolzberg-Sowjetrußland jetzt als „Schwindel“ abtun möchte.

Eine sozialdemokratische Interpellation

Hamburg, 22. Mai.

Die sozialdemokratische Fraktion in der Hamburger Bürgererschaft hat eine Anfrage an die Bürgererschaftsleiter der Polizeibehörde gerichtet.

Anlässlich der Phosgen-Explosion in den Anlagen der Firma Stolzberg in Hamburg legt die F. G. Farbenindustrie A. G. Wert auf die Feststellung, daß sie zur Firma Stolzberg keinerlei Verbindungen unterhält.

WVB Berlin, 22. Mai.

Wer trägt die Verantwortung?

Daß es sich bei dem menschenmörderischen Phosgen der Firma Stolzberg in Hamburg nicht, wie zunächst angegeben wurde, um Restbestände aus der Kriegszeit handelt, dürfte jetzt sicher sein.

Wer trägt die Verantwortung für die Katastrophe? Einiges ist hierüber bekanntgeworden, und das ergibt einen unglaublichen Skandal.

Nachdem Stolzberg Geschäftsaufsicht hatte anmelden müssen, ging die chemische Fabrik fast vollständig in den Besitz der Haus- u. Industrie-AG. Müggenberg G. m. b. H. über.

Die Firma Stolzberg in Hamburg wird der Firma Müggenberg G. m. b. H. abtransportiert worden, aber ein Jahr später, im Dezember vorigen Jahres, in der Nähe auf dem Lagerplatz der Firma Stolzberg wieder aufgetaucht.

Eine Neuerung des Gewerbeaufsichtsamts zu dieser Mitteilung liegt noch nicht vor. Die Firma Stolzberg selbst gibt weiter an, daß sie für die Explosion des Gastanks „keine Erklärung“ habe.

Die Unternehmung am Tage nach dem Unglück habe ergeben, daß die Bruchstelle des Tanks, durch die Gas ins Freie gelangte, porös geworden sei und scharfe Schladenbildung gezeigt habe.

Ein neues Grubenunglück in Amerika

Bisher 5 Tote - 20 Kumpels vermisst

WVB Harlan (Kentucky), 23. Mai.

In dem 19 Kilometer östlich von Harlan gelegenen Stadt Mountain-Rohsenbergwerk ereignete sich eine Explosion.

An der Unglücksstätte in dem Stadt Mountain-Rohsenbergwerk wurden weitere fünf Leichen von Bergarbeitern geborgen.

Das Bergwerkunglück in Brownsville

SPD Berlin, 23. Mai. (Radio.)

Die Zahl der bisher bei der Explosion in dem amerikanischen Wither-Bergwerk ums Leben gekommenen Personen beziffert sich auf 82.

Schiffsbrand

SPD Berlin, 23. Mai. (Radio.)

Aus Moskau wird gemeldet, daß auf dem Dampfer Leo Tolstoi während einer Fahrt auf dem Dnjepr ein Brand ausbrach, dem 19 Personen zum Opfer fielen.

Der Papst und die Frauen

Eigentlich hat er ja nichts mit ihnen zu tun, er schläft immer noch „in seinem Bett allein“, wie die Bierstudenten es ja schon immer behauptet haben; eigentlich müßten auch all seine Schläfen vor seinem Angesicht, als dem Angesicht des ersten Stellvertreters Gottes, gleich sein — aber nein, er teilt sie ein.

Es ist ihm dabei sogar zuzutrauen, daß er dasselbe auch von der Hand der Männer hofft, nur daß er in diesem Fall eher bereit ist, das dringende Miß einer weniger unschädlichen Betätigung, zum Beispiel des Schürens auf andere Menschen, einzuräumen.

Dem harmlosen Frauensport wird der Papst am wenigsten im Wege sein. Er verlehrt weder „die Sitten“, noch beeinträchtigt er die Funktion des Körpers als „edles Instrument der Seele“.

Luftzug Berlin-Wien. Am 30. Mai wird die deutsche Luftflanz eine regelmäßigen Expressdienst Berlin-Wien durchführen.

Rundfunkprogramm Leipzig

- 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11,45 Uhr: Wetterdienst und -vorausgabe (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen.
12,00 Uhr: Mittagsmusik mit Funkwerkung.
12,55 Uhr: Rauener Zeitzeichen.
13,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
14,30-14,45 Uhr: Bücherbesprechungen der Sächsischen Landesbibliothek Dresden VII.
15,00-16,00 Uhr: Konzert. Die Dresdner Rundfunkkapelle.
16,20-17,55 Uhr: Konzert. Das Leipziger Rundfunk-Orchester.
18,05-18,20 Uhr: Rechtsfunk.
18,20-18,30 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk (Invaliden, Kranken-, Angestellten-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung).
18,30-18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin.
19,00-19,25 Uhr: Dipl.-Volkswirt Wilh. Erdmann, Jena: „Sozialversicherung im Vergleichen“.
19,25 Uhr: Wettervorausgabe und Zeitangabe.
19,30 Uhr: Ueberttragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar: Der Barbier von Sevilla.
22,15 Uhr: Funkpranger.
22,20 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
22,30 Uhr: Funkstille.



Lebenskünstlerinnen

sollten eigentlich alle Hausfrauen sein, d. h. sie sollten es verstehen, Geld, Zeit und Arbeit zu sparen, um frei zu sein für frohe Stunden oder für Neigungen und Beschäftigungen der eigenen Persönlichkeit.



Sächsische Angelegenheiten

Aus der Gemeindefammer

Die Gemeindefammer hielt am 5. Mai unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Schulze ihre 31. Sitzung ab. Die SPD war durch ihre ordentlichen Mitglieder, die Genossen Freitag, Leipzig, Rößler-Dresden und Rößler-Oberwiesenthal vertreten.

Die Gemeindefammer blieb bei ihrer früheren Entscheidung bestehen, nach der das Ausschneiden der Stadt Penitz aus dem Zweckverband „Sächs. Landesbüchse“ nicht genehmigt wird, da der Austritt die Lebensfähigkeit des Zweckverbandes wesentlich beeinträchtigen würde.

Der Austritt der Stadt Zwenkau aus dem Zweckverband „Arbeitsverband Sächs. Gemeinden“ fand Genehmigung. Zwenkau hat jetzt 3 1/2 Tausend Einwohner; die Zahl der bei ihr beschäftigten Arbeitnehmer ist gering. Durch den Austritt der Stadt wird die Lebensfähigkeit des Zweckverbandes nicht gefährdet. Die Verteilung könnte evtl. eine andere sein, wenn es sich um eine bedeutendere Gemeinde handeln würde oder die Zahl der Gemeinden, die dem Beispiel Zwenkaus folgen würden, erheblich wäre.

Der Stadtrat zu Döbeln verzögert die Zustimmung zu dem von den Stadtverordneten beschlossenen Verfassungsänderung, wonach der Wohnungsausschuss als gemischter ständiger Ausschuss, bestehend aus einem Ratsmitglied und fünf Stadtverordneten, um zwei Vertreter des Mietervereins erweitert werden soll. Die Gemeindefammer sah sich nicht in der Lage, die fehlende Zustimmung des Stadtrates zu ersehen, zumal die Stadtverordneten, ohne daß es einer Abänderung der Verfassung bedarf, die Möglichkeit haben, die Parität von Vermietern und Mietern im Wohnungsausschuss weitestgehend herzustellen, indem bei der Wahl der Stadtverordneten in den Ausschuss auf eine Vertretung beider Interessengruppen Bedacht genommen wird.

Zu längeren Auseinandersetzungen unserer Genossen mit den bürgerlichen Vertretern und dem vorstehenden Staatsmann führte die Frage der

Ergänzung eines Gemeindefamers für Bestattungswesen um einen Vertreter der Friedenerorganisation.

Die Stadtverordneten zu Hainichen beschloßen Abänderung des Ortsgesetzes dahin, daß der aus zwei Ratsmitgliedern, zwei Stadtverordneten und einem Vertreter des Kirchenvorstandes bestehende Ausschuss, dem die Durchführung der kommunalen Totenbestattung obliegt, um einen Vertreter des Vereins für Friedenerkennung und Feuerbestattung erweitert wird. Der Rat von Hainichen glaubte dagegen anfänglich zu müssen und bekam leider durch die Hüter der Kirchenprivilegien in der Gemeindefammer recht. Alle Argumente der SPD-Vertreter wurden mißachtet.

Die Frage wurde in der Gemeindefammer zur politischen Nachtfrage und die Linke unterlag. Trotz alledem werden unsere Genossen in den Gemeinden, wo die Feuerbestattung sich entwickelt, für eine entsprechende Zusammenlegung der Ausschüsse für kommunale Totenbestattung kämpfen müssen. In den Gemeinden, wo der Rat keine Körperschaft bildet und es der Zustimmung des Rates nicht bedarf, wird die notwendige Regelung trotz dieser Gemeindefamersentscheidung zu erzielen sein. Wenn ein reaktionärer Rat darauf beschränkt ist, seinen Widerstand mit dem Nachweis eines schweren Nachteils begründen zu müssen, so wird er damit seinen Erfolg haben.

Der Bürgermeister von Döbeln hatte seine Kündigung eingereicht; sie wurde vom Gemeindevorstandeskollegium bewilligt, vom Bürgermeister aber zurückgezogen, bevor ihm die Stellungnahme der Gemeindevorordneten eröffnet worden war. Die Gemeindefammer entschied in Uebereinstimmung mit dem Bezirksausschuss Plauen, daß bei diesem Sachstand der Bürgermeister sein Amt nicht verlor und, das freiwillige Ausscheiden aus dem Amt gilt als nicht zustandekommen.

Die Stadt Chemnitz beteiligt sich an der Errichtung eines Hotels auf dem Theaterplatz und eines Volkshauses an der Waisenstraße. Der Sächsische Hotelbesitzerverband und eine ganze Anzahl anderer interessierter Gruppen führten dagegen weitere Beschwerde. Die Beschwerde wurde von der Gemeindefammer verworfen. Die Gemeindefammer vermochte die Ansicht der Beschwerdeführer, daß eine Betätigung der öffentlichen Hand an Projekten dieser Art unbedingt abzulehnen sei, nicht zu teilen. Dies stände mit Wortlaut und Sinn der Gemeindeordnung im Widerspruch.

Der Bezirksverband Plauen errichtete eine Sachung, nach der der Begriff der notwendigen Straßenausbauarbeiten im Sinne des § 146 GO festgelegt, der Kreis der beschlussesfähigen Arbeiten genau umschrieben wird. Der Kreisausschuss Zwickau versagte die Genehmigung dieser Sachung. Die Gemeindefammer hat die hiergegen erhobene Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen und steht auf dem Standpunkt, daß die Sachung über den Rahmen einer bloßen Durchführungsvoorschrift hinausgeht. Die Sachung bedeutet eine authentische Interpretation eines Gesetzes, nämlich der GO, die nur im Gesetze selbst, nicht aber durch einen Bezirksverband im Wege der Sachung gegeben werden kann.

Der Rat von Kommaisch versucht durch einen Nachtrag zur Gemeindefamersfassung so ziemlich die Alleinherrschaft auszuüben. Die Stadtverordneten sollen die selbständige Erhebung von Gebühren, die zu ihrer Zuständigkeit gehören, in allen Gemeindefamersangelegenheiten im Sinne von § 4 Abs. 2 GO ein für allemal dem Räte übertragen. Soll es im Einzelfalle anders sein, so hätten die Stadtverordneten dies ausdrücklich zu beschließen. Nur soweit der Rat zur Erledigung aller Gemeindefamersangelegenheiten in Generalkommission Mittel benötigt, die nicht im Haushaltsplan vorausbewilligt sind, hätte der Rat bei den Stadtverordneten um die Mittelbewilligung einzukommen. Man kann, was der Rat von Kommaisch den Stadtverordneten, die nach dem Willen des Gesetzgebers mit besonders beschränkter Ausnahmungen über alle Gemeindefamersangelegenheiten zu beschließen berufen sind, zumute. Die Stadtverordneten lehnten die Zustimmung zu einer solchen Ratsvoorsatz ab und bekamen von der Gemeindefammer recht, denn es ist eine Frage des freien Ermessens der Gemeindevorordneten, ob überhaupt und in welchem Umfange sie Rechte ihrer Zuständigkeit an den Rat abtreten wollen. Es gibt eben immerhin noch Ratsvoorsätze, denen selbst die reaktionärste Gemeindefamers 1925 des sächsischen Bürgerblocks nicht weit genug geht.

Die Frage, ob die Aufsichtsbekörde im Wege der Anweisung berechtigt war, trotz Stadtverordnetenbeschluss und Zustimmung der Ratsmehrheit zu verhindern, daß auf dem Rathaus zu Thalheim am 3. und 4. März 1928 zum Kongress der Arbeiter, Stricker und Trifolagenarbeiter

die rote Flagge

gehängt wurde, konnte leider sachlich nicht zur Entscheidung kommen, da eine rechtskräftige Anweisung der Beschlußbehörde nicht vorlag und die Gemeindefammer die Beschwerde der Stadtverordneten wegen formalen Mangels abweisen mußte.

Der Bezirksverband Plauen will von der Bestimmung der Gemeindeordnung Gebrauch machen und eine Bezirksparatasse errichten. Das Ministerium, welches allein die Bedürfnisfrage

zu prüfen hat, stellt die Genehmigung in Aussicht mit der Bedingung, daß in Wahrung von Belangen der städtischen Sparkasse Plauen der Bezirksverband innerhalb der Stadt Plauen nur eine Geschäftsstelle errichten darf. Die Sparkassenführung ist vom Kreisausschuss Zwickau trotz Widerspruch der Stadt Plauen genehmigt worden. Die Gemeindefammer hat die weitere Beschwerde der Stadt Plauen nicht beachten können, denn die vorgelegte Sachung ist nicht ungefährlich.

Die Beschwerde einer Stadtverordnetengruppe von Döbeln i. B. (vom Kreisausschuss Zwickau bereits abgewiesen) gegen die

Umbenennung von öffentlichen Straßen und Plätzen

wurde verworfen. Eine schuldhaft vernachlässigung von Gemeindefamersaufgaben liegt nicht vor. Die Kosten der Maßnahme sind unerheblich. Auch hat kein Anwohner ein Recht darauf, daß ein Straßennamen stets unverändert bleibt. Der Kredit der Stadt wird durch Bezeichnungen wie „Karl-Liebknecht-Straße“ usw. nicht geschädigt, wie es aufgeschreckte Spieker vorgaben. Ungefährlich ist die Umbenennung auch nicht. Im Falle Döbeln war die Umbenennung durch den Rat erfolgt, der dies in Ausführung von Gemeindevorordnetenbeschlüssen tat. Inwieweit konnten die Beschwerdeführer sich nicht auf eine Verletzung des bekannten und von sozialdemokratischen Kommunalpolitikern einmütig zu bekämpfenden Grundsatzes über die Allzuständigkeit des Rats berufen. Auf Antrag der SPD-Fraktion hat die Gemeindefammer auch vernieden, in der schriftlichen Begründung ihres Urteils etwa das Urteil des Oberverwaltungsgerichts zu ihrem eigenen zu machen. Für die Entscheidung der Gemeindefammer bleibt also der Weg anderer Urteils völlig offen, wenn gleich anzunehmen ist, daß unter der gegenwärtigen Zusammenlegung der Gemeindefammer ein abweichender Spruch nicht zu erwarten sein wird.

Die Gemeindefammer erklärt sich auch dann für zuständig zur Erledigung von Streitigkeiten zwischen den Organen der Gemeindeverwaltung, wenn es sich um Angelegenheiten der Wohlfahrtspflege und sonstigen Fürsorge handelt; § 28 des Wohlfahrtspflegegesetzes vom 28. März 1925 — GBl. S. 55 — schlägt für solche Streitigkeiten nicht ein.

Ein Vergleich der sächsischen Wahlergebnisse

Parteien	Reichstagswahl am 7. 12. 1924	Landtagswahl am 31. 10. 1926	Reichstagswahl am 29. 1. 1928	+ mehr oder - weniger seit 31. 12. 26
Sozialdemokraten	936 373	758 005	699 355	+ 241 330
Kommunisten	294 448	342 382	382 204	+ 39 822
U. S. P.	11 427	—	13 784	+ 2 357
Linke Kommunisten	—	—	3 772	—
Deutschnationale	546 708	341 153	254 455	- 86 698
Landvolk	—	—	127 669	—
Deutsche Volkspartei	409 854	292 055	316 015	+ 23 950
Demokraten	190 222	111 467	141 222	+ 29 755
Wirtschaftspartei	125 994	237 626	229 841	- 7 785
Altsozialisten	—	97 858	34 768	- 63 090
Aufwertungspartei	20 279	98 479	95 842	- 2 637
Wälfische	82 967	48 081	84 032	+ 35 951

Die Zusammenstellung zeigt, daß die Sozialdemokratie seit den Landtagswahlen vom 31. Oktober 1926 in Sachsen geradezu stürmisch an Stimmen zugenommen hat, die Kommunisten bleiben mit ihrem Zuwachs verhältnismäßig stark hinter der Sozialdemokratie zurück. Das kommt auch zum Ausdruck in der von uns am Montag veröffentlichten Berechnung über die Zusammenlegung, die der Landtag erfahren würde, wenn die Landtagswahlen mit den Reichstagswahlen vorgenommen worden wären. Nach dieser Berechnung hätten die Sozialdemokraten fünf Landtagsmandate gewonnen und 30 Abgeordnete zu stellen, während die Kommunisten nicht ein Mandat mehr als bisher (14) bekommen hätten. Der kommunistische Zuwachs von 39 822 Stimmen wäre deshalb nicht in einem Mandatszuwachs zum Ausdruck gekommen, weil bei der Landtagswahl von 1926 auf rund 21 500 Wähler ein Abgeordneter entfiel, während entsprechend der stärkeren Wahlbeteiligung am 29. Mai zu einem Landtagsmandat 28 500 Stimmen erforderlich gewesen wären.

Verglichen mit der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 haben die Sozialdemokraten am 29. Mai 1928 in Sachsen 62 962 Stimmen zugenommen und zwar:

Wahlkreis Dresden	28 962
Wahlkreis Leipzig	20 000
Wahlkreis Chemnitz	14 000
	62 962

Diese rund 63 000 Stimmen Zunahme entsprechen einem Mandat. Da in Dresden die größte Zunahme von sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen ist, entfällt das in Sachsen eroberte sozialdemokratische Reichstagsmandat auf den Wahlkreis Dresden. Die Kommunisten haben, verglichen mit der Reichstagswahl von 1924, am 29. Mai 88 000 Stimmen gewonnen und zwar:

Wahlkreis Dresden	41 500
Wahlkreis Leipzig	30 500
Wahlkreis Chemnitz	16 000
	88 000

Beratungen der Landtagsausschüsse

Staat, Gemeinden und Gebirgsbewesen.

Der Haushaltsausschuss A des sächsischen Landtages, der am Dienstag, dem 22. Mai, seine Beratungen wieder begann, erledigte ohne größere Aussprache das Etatkapitel 31: Medizinapolizei. Ein Antrag der Sozialdemokraten, von der Genossin Schilling begründet, verlangte die Uebernahme der gesamten Kosten, die für die Garantierung des Mindestlohnens und des Ruhelohnes der Gebirgsbewohner aufgewendet werden müssen, auf den Staat. Die Gemeinden sind infolge ihrer schlechten Finanzlage nicht imstande, diese Lasten noch zu tragen. Im Etat sollen nur 30 000 Mark mehr für diesen Zweck eingestellt und zudem nach dem Gesichtspunkte der Bedürftigkeit vergeben werden. Die Summe wird aber hauptsächlich aufgebracht durch die allgemeine Erhöhung der Beiträge, so daß die 30 000 Mark ungenügend sind. Der sozialdemokratische Antrag wurde vom Bürgerblock abgelehnt, ebenso ein kommunistischer Antrag, das Gebirgsbewesen zu verstaatlichen. Abgelehnt wurde auch eine Forderung des Impfwanges, wofür sich Sozialdemokraten und Kommunisten eingesetzt hatten.

Wann bekommt Plauen eine Frauenklinik?

Im Ausschuss A spielte am Dienstag diese das Wohlstand interessierende Frage eine Rolle. Genossin Thümmel, die Berichterstatterin über das Etatkapitel 27: Frauenkliniken zu Dresden und Chemnitz und Krankentzift zu Zwickau, schnitt sie an

und erbat die Regierung um Auskunft, warum keine Mittel für den Bau einer Frauenklinik in Plauen in den Etat eingestellt worden sind. Der Landtag habe das ausdrücklich im Vorjahre beschlossen. Darum beantrage die Sozialdemokratie, 500 000 Mark als erste Rate in den Haushaltsplan einzustellen.

Die Regierung schob die Schuld auf Plauen. Die Stadtverwaltung habe sich „noch nicht gemeldet“. Mit dieser unzulänglichen Antwort gaben sich die Sozialdemokraten selbstverständlich nicht zufrieden; Genossin Thümmel hielt ihren Antrag natürlich aufrecht. In der Aussprache wandten sich die Abgeordneten Claus (Dem.) und Toigt (Volksp.) gegen den konkreten Antrag der Sozialdemokraten.

Die Eingabe des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Annaberg, für Annaberg ein neues Krankenhaus zu errichten, erbat Genossin Thümmel der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Einmütigkeit bestand darüber, daß der Bau dringend nötig sei. Die Bestimmungen sollen später stattfinden.

Ziegen-Edelmann.

Der Rechtsausschuss des Landtages beschäftigte sich in seiner ersten Sitzung nach der Pause mit dem Ziegenfördergesetz und stimmte über die einzelnen Abänderungsvorschläge zum Gesetzentwurf über die Auflösung der Familienanwartschaften ab. Beim Körpergesetz betonte die sozialdemokratischen Vertreter, daß bei der Ziegenhaltung auf die Verhütung der Inzucht Wert gelegt werden müsse. Ein entsprechender Antrag des Genossen Schulze fand Annahme.

Der Entwurf über die Auflösung der Familienanwartschaften wurde im wesentlichen gegen die Stimmen der SPD und KPD angenommen. Den Verhinderungen, die die Deutschnationalen in den Entwurf gebracht haben, stimmten auch die Demokraten und Arbeiter zu. Auch die Anträge der SPD auf Schaffung von Land für Siedler usw. wurden von den Regierungsparteien abgelehnt.

Reichstagung sozialistischer Ärzte

Wingten 1928 findet in Dresden eine Reichstagung statt, die im Hause der Kaufmannschaft (großer Saal), OststraÙe 4, am Sonnabend, dem 26. Mai, 19 Uhr, mit Begrüßungsansprachen und einem Vortrag über „Geburtenregelung und Sozialismus“ beginnt. Redner: Dr. E. Simmel-Berlin, Ministerialrat Dr. Wopj-Dresden, Dozent Dr. Friedjung-Wien, Dr. L. Klauber-Berlin, Paul Leoy (Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter), Dr. Minna Klake-Berlin, Dozent Dr. Hecht-Prag. Die Tagung wird am Pfingstsonntag fortgesetzt.

Zwei gefährliche Vorfälle festgenommen

Am Dienstag in der 4. Stunde befanden sich zwei Beamte auf einer Straße durch die Dresden Heide. Plötzlich hörten sie eine Anzahl verdächtiger Schüsse. Unweit vom Borsdorfer Weg und in allernächster Nähe der sogenannten Räuberhöhlen trafen die Gendarmenbeamten auf zwei recht gefährliche Gesellen, die dort angeblich schon seit drei Tagen in einem Zelte haupften. Durch rasches Zugreifen konnten die beiden Heidebewohner überwältigt und festgenommen werden. Es waren zwei angebliche Matergesellen aus Berlin, die sich Bernhard Terjége, geboren 1907, und Herbert Brescher, geboren 1908, nannten. Außer drei geladenen Revolvern und rund 400 Schuss scharfer Munition wurden noch zwei scharfschneidende Dolche in deren Besitz vorgefunden. Verhörliche Anklagen wollten Spaziergänger zuvor schon gehört haben. Zahlreiche aufgefundenene leere Patronenhüllen lassen darauf schließen, daß die beiden verdächtigen Heidebewohner von den mitgeführten Waffen und der so reichlichen Munition tatsächlich ausgiebig Gebrauch gemacht haben.

Freitag, Straßenraub. Als ein junger Angestellter der Firma Wohlrab die Wohnung für zehn Maurer nach der Wartenburgstraße brachte, wurde er unterwegs von einem Radler unter einem Vorwand angehalten. Er ließ sich überreden, dem Radler die Leihhilfen zu zeigen. Der Radler sah sie durch und rief plötzl. mit dem Gelde davon.

Freitag, Schwere Kutschunfall. In einer Kurve bei Oberreidensau geriet ein von einem Greizer Fabrikanten gesteuertes Auto ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum und dann in die Böschung. Von den Insassen wurde der Zahnarzt Höfer sofort getötet; ein Direktor aus Plauen erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch und andere schwere Verletzungen und mußte nach Plauen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Führer des Wagens wurde nur leicht verletzt.

Chemnitz, Kesselexplosion. Am Montagvormittag explodierte an der Ecke der Logen- und Wiesenstraße ein Pflasterkessel, der bei Straßenarbeiten verwendet wurde. Zwei Personen wurden dabei verletzt. Sie wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Mittweide, Krafwagenunglück. Ein mit acht Personen besetzter Wagen eines hiesigen Autobesizers fuhr gegen einen Baum an der Staatsstraße Mittweide-Burgstädt. Dabei wurden drei Techniker schwer und zwei weitere leicht verletzt. Ein in unmittelbarer Nähe wohnender Arzt leistete die erste Hilfe. Die Schuld an dem Unfall soll dem Krafwagenführer treffen.

Aus der Umgebung

Reinisch, Gemeindevorordnetenwahl. Es wird mitgeteilt, daß die Elternratswahl am 17. Juni, in der Zeit von 8-17 Uhr, stattfindet. Der Schlußtag für Einreichung der Berichtsbüchlein ist der 4. Juni. — Die Schullinderveranstaltung brachte einen Reingewinn von 195,50 Mk. Der Betrag soll zum Ankauf eines Lichtbildapparats für die Schule mit verwendet werden. Dem Bezirksverband ist ein einfaches Bild, einen Teil unseres Dires darstellend, zur Ausschmückung des Erholungsheimes Tannenmühle überreicht worden. Das Aufstellen der Weg- und Gefahrenzeichen soll nach Begutachtung der Aufsichtsbekörde schnellstens beginnen. Es soll erwogen werden, für Jücker von Kassehunden, nach Vorlegung der nötigen Unterlagen, eine Ermäßigung der Hundsteuer auf 9 Mk. für jeden steuerpflichtigen Hund eintreten zu lassen. Mit der Auffüllung und den sonstigen Reparaturen des Parthenbades ist begonnen worden. Leider ist die Lage des Bades und nicht zuletzt die der Gemeindefinanzen äußerst beschränkt, so daß kaum etwas Besseres geschaffen werden könnte. Dringend zu wünschen ist, daß jede habende Person, ob jung oder alt, das Bad so verläßt, wie sie es anzutreffen wünscht. Eine Anzahl Beihilfegeldsucher wurden der Konsequenz halber abgelehnt. Die Versicherung sämtlicher im Interesse der Gemeinde arbeitenden Personen soll, soweit noch nicht geschehen, beim Gemeindevorstand beantragt werden.

D Markranstädt, Baumfrevler. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind in der hiesigen Leipziger Straße und im Gertschweg mehrere junge Straßendäume mutwillig umgebrochen worden. Sachdienliche Wahrnehmungen erbittet die Polizeiwache.

Winkelmannschemmelwaren & Co. - Köpffaffen

Abgeben nur am Mittwoch!

14 Pfund -.65, -.90, 1.-, 1.10 und dem Konjunktur

Wälutakämpfe in den Balkanländern

Der Wettstreit zwischen französischen und englischen Bankkapital

Von Paul Zende.

Das Zeitalter der wilden Wälutakämpfe ist auch in den Balkanländern endgültig vorüber. Der bulgarische Lewa, die griechische Drachme und der jugoslawische Dinar sind seit längerer Zeit stabil. Auch der rumänische Leu, der am längsten an Kursschwankungen litt, ist endlich dem rühmlichen Beispiele gefolgt, sein Kurs ist seit einigen Monaten stabil. Alle diese Länder sind jetzt auf dem Sprunge, ihre tatsächlich fixe Währung auf gesetzlichen Wege zu stabilisieren, d. h. das Wertverhältnis des jetzigen Papiergeldes zu einer bestimmten Menge Gold endgültig festzustellen. Da aber die Balkanländer kapitalarm sind, so müssen sie bei der Durchführung der Währungsstabilisierung die finanzielle Unterstützung des Auslandes, vor allem die der großen Notenbanken in Anspruch nehmen, und dies um so mehr, als die Notenbank, die die Anleihe gewährt, zugleich die Verpflichtung übernimmt, das mit ihrer Hilfe stabilisierte Geld gegen jedwede Kursschwankung zu stützen. Durch diese Verpflichtung verwandelt sich die Stabilisierung — sonst eine rein finanztechnische Maßnahme — in eine hochpolitische Angelegenheit. Die Geschichte der Stabilisierung der Balkanwälutä ist ein getreues Spiegelbild des Kampfes, der sich zwischen England und Frankreich um die politische und wirtschaftliche Vorherrschaft in Europa abspielt, wobei vornehmlich — um ein von Lloyd George im Kriege geprägtes Wort zu benutzen — mit „goldenen Äugeln“ geschossen wird.

Der Hauptgrund, der es England ermöglichte, Frankreich in Mittel- und Osteuropa zurückzudrängen, obwar Frankreich nach dem Kriege die stärkste militärische Macht Europas geworden ist, besteht darin, daß Frankreich seine führende Stellung als Kapital- und Finanzmacht vollständig eingebüßt hatte. Vor dem Kriege finanzierte Frankreich nicht nur Rußland, sondern auch sämtliche Balkanstaaten. Italien und Spanien wendeten sich gewöhnlich an den reichen Nachbar, Osterreich und Ungarn, denen der Pariser Geldmarkt aus politischen Gründen verschlossen war, machten stets verzweifelte Anstrengungen, um diese Blockade zu brechen. Der englische Geldmarkt kam für europäische Länder weniger in Betracht, Amerika war damals noch stark an Europa verknüpft. Durch die großen materiellen Verluste, die Frankreich im Kriege, besonders durch die Verwüstung breiter Landstriche und durch die starke Entwertung des Frankens erlitten hatte, verlor die Pariser Hochfinanz ihre leitende Stellung. Sie war nicht mehr imstande, die Anleihebedürfnisse der europäischen Länder zu befriedigen. Da aber alle diese Staaten dringend Geld benötigten, so wendeten sie sich an das englische Finanzkapital und nahmen — zähneknirschend aber willig, darauf kam es nicht an — die englischen Bedingungen an. In den Balkanländern bestehen sehr tiefe Sympathien für Frankreich, doch mußten diese dem Zwange der Finanzlage weichen, da in Geldsachen Gefühlsmomente nicht von Belang sein können.

Bei der Sanierung der griechischen und bulgarischen Währung wählte das englische Finanzkapital denselben technischen Vorgang, der sich in Ungarn so glänzend bewährt hatte. Es verdrängte sich hinter den Völkerbund, der eine Anleihe zur Sanierung dieser Wälutä gewährte. Der Völkerbund übernahm das Protektorat, richtiger gesagt, er machte eigentlich nur die Mauer, das Geld gab aber die Londoner Hochfinanz, die auch die Bedingungen der Anleihe bestimmte, der vom Völkerbund bestellte Kommissär ist in Wirklichkeit ein englischer Agent, die neu organisierten Notenbanken eigentlich die Filialen der Bank von England, ihre Autonomie ist auf ein Mindestmaß beschränkt. Die bulgarische Terrorregierung hatte gegen diese vollständige Unterwerfung gewisse Bedenken. Nicht um die staatliche Selbständigkeit Bulgariens war ihr Sorge, diese Leute fürchteten, daß England, wenn dort ein politischer Stellenwechsel vor sich gehen sollte, sie einfach vor die Tür setzen werde. Endlich haben sie ihren Widerstand aufgegeben, doch die staatliche Notenbank wird erst nach der Durchführung der Stabilisierung in eine Aktiengesellschaft, die die Engländer vorschreiben, umgestaltet werden.

An Jugoslawien und Rumänien stellte das englische Finanzkapital für die Gewährung dieser Anleihe so weitgehende wirtschaftliche und politische Bedingungen, daß die beiden Regierungen sich an Frankreich wendeten, damit es die Garantie für diese Anleihe übernehme. An allen Darlehen, die England in Europa gewährt, nimmt das amerikanische Kapital teil; es heißt die Extraprozente, die diese Wuchergeschäfte abwerfen, ein; die politische Ausnützung dieser Anleihen überläßt es aber den Engländern. In französischen Finanzkreisen macht sich seit Jahren das Bestreben geltend, die verlorene führende Stelle mit Hilfe Amerikas zurückzugewinnen. Sie sagen sich, daß sie amerikanisches Geld ebenso an europäische Länder vermitteln könnten, wie die englischen Großbanken. Diese Versuche waren aber bisher von keinem Erfolg begleitet. Einerseits war der Frankenkurs früher nicht stabil, andererseits wurden die amerikanischen Finanzkreise durch die Weigerung Poincarés, das Mellon-Berengerische Abkommen über die Regelung der französischen Kriegsschulden zu ratifizieren, verstimmt. In

dieser Frage war Poincaré bisher der Gefangene des rechten Flügel seiner Regierungspartei, der aus demagogischen Gründen sich gegen die Ratifizierung aussprach. Nun steht aber die Stabilisierung des Frankens bevor, und der deutsche Reparationsagent Parker Gilbert schlägt eine neue Lösung vor, die die Reparationsfrage mit der endgültigen Regelung der alliierten Kriegsschulden in Zusammenhang bringen würde. Angesichts dieser Tatsache ist die Gerechtigkeit amerikanischer Finanzkreise, Darlehen an europäische Länder durch die Vermittlung Pariser Großbanken zu verleihen, merklich gestiegen.

Die Engländer kamen wieder mit ihrem bewährten Trick, es soll die Stabilisierung des Dinar und des Leu mit Hilfe einer Völkerbundanleihe durchgeführt werden. Hingegen bemüht sich eine französische Gruppe, die Anleihe in Amerika aufzutreiben, und, von einigen Garantien abgesehen, verlangt sie keine erhebliche Einschränkung der staatlichen Souveränität dieser Länder. Ein klassisches Beispiel für die Verlogenheit der finanzpolitischen Schlagwörter! England empfindet das Patronat des Völkerbundes, um selber regieren zu können, hingegen läßt Frankreich die Fäden der staatlichen Selbständigkeit hoch emporkommen, um die Fäden nicht aus den Händen zu lassen! Der Kampf ist noch nicht entschieden, einige Tatsachen zeugen aber dafür, daß es der französischen Finanzgruppe gelungen ist, sich die Unterstützung amerikanischer Banken zu sichern.

Auch die Frage der Kriegsschulden zwischen Rumänien und Jugoslawien einerseits, und Frankreich andererseits, die bisher in Schwärze war, geht einer endgültigen Regelung entgegen. Die französische öffentliche Meinung war tief gerührt, daß Amerika im Weltkriege über den Ozean kam und Frankreich rettete. In Geldsachen hört aber, wie gesagt, die Gemütslichkeit auf, und daher wollte das gerührte und dankbare Frankreich keine Schuld an Amerika nicht bezaßen. Rumänien und Jugoslawien schwärmen auch für Frankreich, dem sie in hohem Maße ihre nationale Einheit verdanken. Doch von der Begleichung ihrer Kriegsschulden wollten sie bisher nichts wissen. Vor einiger Zeit wurde zwischen Rumänien und Frankreich ein Vertrag abgeschlossen, in dem Rumänien seine Kriegsschuld in 62 Jahren zu tilgen verspricht, wofür der Schuldbetrag von 961 Millionen Goldfrank auf 525 Millionen Goldfrank herabgesetzt wurde. Jugoslawische Blätter melden, daß die Regierung dem Pariser Geldmarkt die Vollmacht, einen ähnlichen Vertrag zu unterzeichnen, gegeben hat.

So spielt sich der Machtkampf um die Balkanländer zwischen England und Frankreich in der Form von Stabilisierungsanleihen ab.

Der Außenhandel im April

Das Reichsstatistische Amt gibt für den Monat April die deutsche Wareneinfuhr mit 1174,7 Millionen Mark und die Wareneinfuhr mit 923,8 Millionen Mark an. Damit beträgt der Einfuhrüberschuß rund 251 Millionen Mark gegenüber 208 Millionen Mark im Monat März, 306 Millionen Mark im Monat Februar und 496 Millionen Mark im Januar 1928. Die ungünstige Entwicklung geht diesmal auf eine verminderte Fertigungsausfuhr und weiter auf eine verringerte Ausfuhr von Rohstoffen zurück. Die Lebensmitteleinfuhr ist dagegen um 3 Millionen Mark gestiegen. Allen Anschein nach sind wir im Zeichen der glänzenden Schließung des Getreideexportpostik so weit gekommen, daß wir jetzt teures Getreide einführen müssen, nachdem wir unseren Roggen zu verhältnismäßig billigen Preisen nach Polen und der Tschechei verschleudert haben. Im einzelnen ergibt sich gegenüber dem Vormonat und dem April 1927 für die Hauptposten der Bilanz folgende Entwicklung:

	April 1928	März 1928	April 1927
(in Millionen Reichsmark, im reinen Warenwert.)			
Einfuhr	1175	1230	1086
Ausfuhr	924	1022	789
Einfuhrüberschuß	251	208	307
Lebensmitteleinfuhr	338,7	335,2	336,1
Rohstoffausfuhr	609,8	641	555,4
Fertigwarenausfuhr	682,3	760,8	507

Auf Grund der Tatsache, daß sich die Fertigungsausfuhr von 600,1 Millionen Mark im Februar 1928 auf 760,8 Millionen Mark im März 1928 steigerte, hat man geschlossen, daß der Binnenmarkt an Aufnahmefähigkeit verloren habe und die Ware nach dem Auslande dränge. Ob die Entwicklung im Monat April diese Annahme widerlegt, können erst die Ergebnisse der nächsten Monate zeigen. Auffallen muß immerhin, daß zwar die Einfuhr von Rohstoffen eine geringe Zunahme (nur 8 Mill. Mark) aufweist, aber sowohl die Einfuhr (nur 12 Mill.) wie die Ausfuhr (nur 25 Mill.) von Textilfertigungswaren zurückgegangen ist. Das entspricht den Meldungen über Stokung auf dem Textilmarkt.

Dreimal 10 Gebote

Der Mensch der Großstadt, der tagein, tagaus eingepfercht zwischen den Mauern nur halb leben kann, hat viel mehr als die Bewohner des Landes das Bedürfnis nach Licht, Luft, Sonne und Wasser, um seinem Körper die Gesundheit zu erhalten. Eines aber hält viele davon ab, sich die Genüsse der Natur ganz zu verschaffen: die Unkenntnis der Beherrschung und die Ausnützung der Naturkräfte. Wie viele mühen ein Bad im Fluß, See oder Teich mit ihrem Leben bezahlen? Wie viele haben infolge eines Sonnenbrandes tage- oder wochenlang krank gelegen, hier gilt es, helfend und aufklärend beizuspringen. Die Beachtung folgender Gebote bewahrt vor Schaden.

Selbstrettung.

1. Verne Schwimmen, Springen und Tauchen. 2. Beachte und besorge die Baderegeln. 3. Bewahre bei allem, was dir im Wasser zutrifft, Ruhe und Besonnenheit. 4. Bei eintretender Ermüdung gehe zur Rückenschwimmstellung über, und zwar zum Rückenpaddeln. 5. Hebe nie die Arme über Wasser. 6. Bei auftretenden Hindernissen versuche zu tauchen. 7. Auftretende Krämpfe versuche durch Erzeugung von Gegendruck auf die betreffenden Muskelgruppen zu beseitigen. 8. Bei Verwundung in Schlingpflanzen vermeide jegliches Zerren und Reißen und versuche, dich rückwärtsbewegend, aus den Schlingpflanzen herauszukommen. 9. Klettere nie von der Seite in ein dir zu Hilfe eilendes Boot, sondern stets am hinteren Teil. 10. Folge stets den Anweisungen der dir zu Hilfe eilenden Personen.

Baderegeln.

1. Bade nicht mit leerem, aber noch viel weniger mit vollem Magen oder nach starkem Alkoholgenuss. Ersteres verursacht Schwindelanfälle und Ohnmachten, letzteres Unwohlsein, Erbrechen und Herzklappen. Zwei Stunden nach einer starken Mahlzeit ist der beste Zeitpunkt zum Baden. 2. Bade nicht, solange das Herz infolge raschen Gehens, Laufens, Radfahrens und dergleichen stark anfechtet. Schwere Extrantungen oder ein Schlaganfall können die Folge sein. Bei normaler Herzstätigkeit darf man ruhig von der warmen Brause weg oder nach einem Sonnenbade ohne Gefahr ins kalte Wasser gehen. 3. Bade nur kurze Zeit, wenn du dich nicht wohl fühlst. Blutarmer Menschen begnüge dich ebenfalls mit einem kurzen Bade. 4. Kühle dich vor dem Bade nicht zu sehr ab, indem du ausgekleidet lange Zeit untätig herumstehst. 5. Rauche nie während oder kurz vor oder nach dem Bade, sonst schädigt du deinen Körper mehr, als du für ihn Gutes beim Baden herausholen willst. 6. Der Schwimmer gehe mit Kopfprung ins Wasser, der Nichtschwimmer tauche aber mindestens einmal ganz unter. 7. Man gewöhne sich daran, beim Betreten des Schwimmbadens stets durch den Mund, und zwar recht tief, zu atmen. 8. Personen, die irgendwelche Krankheiten am Gehör hatten, sollen nie das Schwimmbad betreten, ohne sich vorher einen mit Del durchnähten Wattepfropfen in das krank gewesene Ohr zu stecken, um das Eindringen von Wasser zu vermeiden. 9. Nach beendetem Bade kräftig abtrottern, rasch anziehen, und zwar solange man, um nicht in Schwitz zu geraten, unten an (zuerst Strümpfe, Feinkleider, Schuhe, dann erst Hemd usw.). 10. Nach dem Bade begib dich auf Schusters Rappen nach Hause.

Sonnenbäder.

1. Bereite deinen Körper dadurch auf Sonnenbäder vor, daß du allmorgens, schon im Frühlicht beginnend, a) deinen Körper kalten Uswaschungen unterzieht und anschließend gut abtrottest, b) bei geöffnetem Fenster etwa eine Viertelstunde Freiluft vornehmst, selbstverständlich mit vollständig entblößtem Körper. 2. Deine häuslichen Arbeiten verrichte nach Möglichkeit mit unbedecktem Körper, damit er sich an die freie Luft gewöhnt. Das selbe gilt für deine Freizeit, die du im Hause zubringst. 3. Mit Beginn der warmen Jahreszeit gewöhne deinen Körper auch draußen an die freie Luft, jedoch etappenweise: erst Arme und Beine und mit der Zeit den ganzen Körper. Dadurch eignet sich dein Körper eine bedeutend stärkere Reaktionsfähigkeit gegenüber äußeren Einflüssen an. 4. Vermeide bei den nun folgenden Sonnenbädern die Stunden des starken Sonnenbrandes, im Hochsommer die Stunden zwischen 11 und 3 Uhr mittags. 5. Schlafe nie in einem Sonnenbade; schwere Erkrankungen mit Hautverbrennungen, die eventuell zum Tode führen können, sind die Folgeerscheinungen einer derartigen unvernünftigen Tat. 6. Halte deinen Körper beim Sonnenbade durch Spiel und Sport in ständiger Bewegung, auf daß die guten Wirkungen des Sonnenbades deinem ganzen Körper und nicht nur einzelnen Partien zugute kommt. 7. Dehne ein Sonnenbad nicht über die Zeit von einer Stunde aus, da dies deinem Körper nicht erträglich ist. Hautverbrennungen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Schlaflosigkeit, Nervosität und allgemeine Unruhe sind oft langwierige Folgeerscheinungen eines übertriebenen Sonnenbades. 8. Nehme nie ein Sonnenbad nach einer starken Mahlzeit, weil dies sonst einen starken Blutandrang zum Magen darstellt hervorzut. Daselbst gilt auch für Frauen und Mädchen zur Zeit der Regel. 9. Beschlüsse jedes Sonnenbades mit einem kurzen, kalten Schwimmbad, zumindest aber mit einer kalten Körperabwaschung. 10. Sollten sich trotz der Innehaltung dieser Sonnenbadregeln irgendwelche Beschwerden, die du auf das Sonnenbade zurückführst, einstellen, so suche einen Arzt auf, der dir dann weiter helfen wird.

Die Leipziger Volkszeitung für die Arbeitslosen!

Anmeldung zum Abonnement für Monat Juni: Freitag, den 25., und Sonnabend, den 26. Mai, 18—20 Uhr in der Anmeldestelle des Wohnbezirks. Bezugsberechtigt sind: Arbeitslose Haushaltungsvorstände sowie Arbeitslose, die einen eigenen Haushalt führen, also auch Untermieter. — **Monatlich 1 Mark** — Die mit * versehenen Anmeldestellen nehmen Abonnements von vorm. 10 bis 18 Uhr entgegen. Nach Ablauf des Anmeldeabendes können Anmeldungen zum Arbeitslosen-Abonnement für den Monat Juni nicht mehr berücksichtigt werden, damit das Verteilungs- und Kontrollsystem so durchgeführt werden kann, wie es im Interesse unserer Arbeitslosen liegt, denn jeder Arbeitslose hat gewiß den Wunsch, die Leipziger Volkszeitung vor Schaden zu bewahren.

Die Anmeldestellen dürfen in keinem Falle von den angeführten Verfügungen abgehen Die Anmeldungen müssen jeden Monat erneuert werden

Anmeldestellen in den einzelnen Bezirken:

- Mit-Leipzig*: Filiale der Volkszeitung, Zeißer Str. 32.
- Kontor der Leipziger Volkszeitung, Taubert Str. 19/21, l. rechts.
- Alt-Leipzig: L. O. Filiale der Volkszeitung, Elisabethstr. 19. L. O. Schönefeld* Filiale der Volkszeitung, Stettiner Str. 64. L. O. Stütz, Otto Schmidt, Karl-Härtling-Str. 8, III. r. L. O. Paunsdorf, Karl Rothsch, Kießer Str. 58. Engelsdorf, Reinhold Prell, Hauptstr. 8, II. Althen, Gasthof.
- Neuherz Obbezirk: Taucha, Hamann, Lindnerstraße 29. Döbitz, Gottfried Sultamp, Pantjoch, Richard Noack, Querstraße 54. Cortitz, Albert Wobisch, Nr. 35 h.
- Südbezirk: L. O. Thonberg, Bibliothek, Stötteritzer Str. 17. L. O. Stötteritz*, Filiale der Volkszeitung, Ferdinand-Post-Str. 27. L. O. Proßschelba, Bibliothek, Ruffenstraße 14. Großpössa, Willi

- Besner, Hauptstr. 24. Holzhausen, Heinrich Rohnte, Bahnhofstraße 30. Liebertswitz, Paul Gebhardt, Markt 1. Müllau, Wilhelm Kuttig, Hauptstr. 17. Zweinaundorf, Otto Ling, Hauptstraße 26. Seifewitz, Albin Sommer, Dechow Nr. 9. Siedersdorf, Otto Krause, Nr. 42. Wadau, Joh. Garmann, Am Bach 27 c.
- Elbbezirk: Leipzig-Connewitz, Bibliothek, Dölber Straße 18 (Hof). Leipzig-Löbnitz, Arthur Marks, Pohlengstr. 6, II, r. Friedr. Mohr, Colloredostr. 10, pt. r. (Meldezeit von 17 bis 19 Uhr.) Döllitz, E. Hoffmann, Friederikenstr. 9, 5. Cröbern, A. Bahst, Kirchstr. 11. Marktleeberg, Walter Franke, Bergstr. 14. Döllitz, Julius Schmidt, Gaußstr. Albin Weidner, Jehmen, Adolf Köntig, Jöbiger, Ulrich Albrecht, Koburger Str. 9. Jwentauf, Arthur Wolf, Bahnhofstr. 5. Großpössa, Otto Pöhner, Turnerstr. 5, I. Galschwitz, Hermann Dettel, Hauptstraße 58.
- Westbezirk: L. O. Lindenau*, Filiale der Volkszeitung, Odermannstraße, L. O. Pöggewitz-Schleußig*, Filiale der Volkszeitung, Weihen-

- seiler Straße, L. O. Kleinjochter*, Filiale d. Volkszeitung, Dieskaustraße 5. L. O. Großjochter, Filiale der Volkszeitung, Hauptstraße 36. L. O. Leupach, W. Klein, Lindenauer Straße 9, I. Köhlig-Gröbenberg, W. Madulacke, Welschstr. 21, II. Wösdorf, Arno Keller, Jwentauf Str. 37 k. Knauttleeberg, Otto Jonaas, Leipzig Str. 32. Rüdmarzdorf, Albin Bangard, Frankenheim, Schönau, Paul Wiedemann, Pöchner Str. 31.
- Neuherz Westbezirk: Markranstädt*, Filiale der Volkszeitung, Schleußiger Str. 15. Döllitz, Reinhold Georgi.
- Nordbezirk: L. O. Curtisch, Bibliothek, Wilhelmstr. 23. L. O. Gahlis, Filiale der Volkszeitung, Lindenthaler Str. 22. L. O. Mödern, im Heim, Wolffstraße, Leipzig-Wahren, Albert Jacius, Hallische Straße 387. Quasitz, Kasino Lindenthal, Mag. Bauer, Herrstr. 8. Pödelwitz, Franz Seemann, Nr. 20. Weidenrützsch, Konsumverein, Wadau, Richard Bessel, Gontardweg 10B.

Zeibst Propaganda!

Wenige Wochen sind noch bis zu den festlichen Tagen, wo in Dresden der tote Sport aufmarschiert, wo die Straßen sich mit den Massen der sächsischen Arbeitersportler füllen, wo rote Fahnen und rote Lieder uns vorangehen, rote Herzen höher schlagen und wir eine Stadt erobern wollen. Nicht mit blutigen Waffen, nein, mit den Gefühlen der Begeisterung, mit unsern schlanken, wohlgeschulten Gliedern und Muskeln kommen wir daher und zeigen uns in aller Friedlichkeit der Welt. So unser Fest!

Zeibst Propaganda! Das sei der Ruf an alle Sportler und Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes! Laßt keine Gelegenheit verübergehen; wo ihr in irgendwelchem Sinne hinaus tretet an die Öffentlichkeit, da erhebt unsern roten Auser auf hoher Standard. In Stadt und Land muß man erfahren von unserm Fest der 50 000. Bei Straßenläufen, Werbeumzügen, Fußballspielen, Bezirksauscheidungen aller Sportarten, wassersportlichen Veranstaltungen, Spielteaterrufen, Bühnenvorführungen, kurzum, überall, wo sich der Arbeitersport in irgendeiner Form sehen läßt, müssen die Kreisfestplakate mit dem Rufschrei: „Küßt zum 3. Sächsischen Arbeiter-Turn- und Sportfest!“ Der Propagandaausschuß hat Anregungen und Fingerzeige in seinen Vortragdispositionen genügend gegeben, so daß es dem Geschick der Funktionäre überlassen bleibt, bei passender Gelegenheit die Situation für unser Fest propagandistisch auszuwerten. Grenzen sind nicht gesetzt. Jede einzelne Sparte muß ihre Ehre dazusetzen, von sich aus die Werbung für das Kreisfest auf das intensivste zu betreiben. In den Betrieben, Werkstätten, Kontoren, Turn- und Sportheimen, Badeanstalten, Bootshäusern, Umkleelokalitäten, bei den Geschäftsleuten, allenfalls müssen unsere Festplakate aushängen. Ohne große Mühen und Unkosten wird es den Vereinsfunktionären möglich sein, diese Werbung durchzuführen. Die letzten Wochen müssen ausgenutzt werden. Die Erfolge werden nicht ausbleiben. Wir müssen in Dresden ein gewaltiges, imposantes Gegenstück zum Deutschen Turnfest in Köln zuwege bringen. Sächsen, das Arbeiter- und Industrieland, muß

vom 20. bis 22. Juli dem toten Sport gehören. Darum gilt es unermüdbar zu werden, zu agitieren für den Arbeitersport, damit unser Fest in all seinen Teilen ein glänzender Beweis innerer Stärke und Geschlossenheit der sächsischen Arbeiterschaft wird.

Uebertreibung tötet den Sportgedanken

Der 25 000-Dollar-Lauf.

Der amerikanische Manager C. Pyle hat am 4. März in Los Angeles 275 Läufer starten lassen, die nach Bewältigung von 4000 Kilometern am 24. Mai in Newyork ankommen sollen. Preis: 25 000 Dollar.

Das ist kein Sport, schreibt H. Musnik im Pariser 'As, denn dieser soll die menschliche Rasse verbessern. Die bedauernden Menschen, die schließlich in Newyork ankommen, werden hierfür kein Zeugnis ablegen. Tröstlich ist, daß außer Amerika und sonderbarer Weise Italien sich kein Land um diesen Marathon kümmert, bei dem sich einige Leute auf Kosten ihrer Gesundheit 25 000 Dollar verdienen wollen. Sportlich gesehen, ist dieser Lauf mit den Hunnenjungen unter Atilla zu vergleichen. Pyle reitet allerdings nicht, sondern folgt mit dem Auto. Ueberraschend ist die Zusammensetzung der Schar: neben Arbeitslosen laufen keine Kaufleute, Industrielle, sogar ein Arzt und der Finne Souminen, der vernünftigerweise in der 45. Etappe ausgegeben hat. Interessant dürfte jedenfalls sein, wie die Organe der Läufer beschaffen sind, die durchhalten.

Den eigentlichen Nutzen wird aber ohne Zweifel Mr. Pyle selbst haben, der überhaupt kein Geld in fabelhaft leichter Manier verdient. Mit dem Baseballspieler Red Grange hat er ein glänzendes Geschäft gemacht, dann nicht minder mit der Suzanne Lenglen. Beide sind auf seine Einflüsterungen hin Profits geworden. Bei seinem letzten 'Lau' hat er insgesamt 50 000 Dollar als Preisse ausgesetzt und will 1 Million dabel verdienen.

Wie macht er das? Zunächst hat er von jedem Teilnehmer 25 Dollar 'Startgeld' erhoben. Dann hat er mit den Ingenieuren, die die Staatsstraße von Los Angeles nach Chicago gebaut haben, ein Abkommen getroffen, wonach er bei Benutzung dieser Straße und der damit für die Erbauer verbundenen Reklame 100 000 Dollar erhält. Die Ingenieure wiederum erhalten einen Teil aus dem Ertrag der Platzmieten bei Festlichkeiten, die die an der Straße ge-

legenen Städte für die Läufer veranstalten. Sicherlich wird Pyle dasselbe Mandat bei den Erbauern der Strecke Chicago-Newyork unternehmen. Er läßt sich aber weiterhin Provision geben von den Lieferanten, die Lebensmittel und andere Gebrauchsartikel für seine Marschkompagnie besorgen, ebenso von den Photographen und Filmleuten, und diejenigen Käufer, die körperlich noch in der Lage sind, nach Erledigung der Strecke in Varietés aufzutreten, müssen ebenfalls an ihn eine Entschädigung zahlen. Auf der anderen Seite sind etwaige Schäden persönlicher und sachlicher Art durch Versicherungen gedeckt.

Das Schlimmste also, was Pyle passieren kann, ist, daß er seine Million nicht herausschlägt; jedenfalls wird er nichts verlieren. Und vor allem seine eigene Gesundheit wird keinerlei Schaden erleiden.

Bezeichnend!

In der Bezirksverordnetenversammlung Wilmersdorf (Berlin) kam die Arbeitertennishbewegung zur Sprache. Dabei ließ sich der Vertreter der Wirtschaftspartei Gramatke, der wahrscheinlich das erste mal etwas von diesem neuen Zweig der Arbeitersportbewegung hörte, zu dem Zwischenruf hinreißen: „Was brauchen die Arbeiter Tennis zu spielen!“

Da haben wir unser Fett. Was wir uns auch einbilden! Tennis spielen. Zum Arbeiten sind wir da! Die angenehmen Seiten des Lebens sind nur den Besitzenden vorbehalten.

Die Arbeitertennishbewegung wird sich durch solche anmaßende Herren aber nicht aufhalten lassen.

Letzliche Waldlaufmeisterchaften

Der letzte Sport- und Schuhbund hat in allen seinen Kreisen die Meisterchaften im Waldlauf austragen lassen. Zu den Bundesmeisterchaften in Riga starteten 38 der besten Läufer aus den Kreisen. Die besten Resultate sind: 1 Kilometer, Grünwald (Riga) 3:7,1 Min.; 2 Kilometer, Baitin (Riga) 6:44,8 Min.; 3 Kilometer, Parups (Riga) 20:07,9 Min.; 1 Kilometer für Frauen, Gellin (Riga) 3:48,1 Min.

Freitag, den 25. Mai, 18 Uhr, auf dem Normannia-Sportplatz
Vorwärts-West I - Viktoria 06 I

Naumann-Bräu
Heute
Großes Spargelessen

Fr. Grodzinski zieht um 30'
ab Anfang Juni Petersstraße
Während der Zeit des Umzuges gewähren wir
10% Sonderrabatt
auf alle Waren beim Vorzatz dies. Inserates
Auf Teilzahlung: Möbel aller Art
Korren-, Damen-, Kinder-Kleidung, Schuhe, Wäsche
Eleon-, Polster-, Einzel-Möbel, Einrichtungen, Decken,
Gardinen, Matratzen, Kinderwagen, Sprechapparate
Fr. Grodzinski Petersstr. 17! Ab Anf. Petersstr. 30!

Panorama-Wirtschaft
Täglich
Große Künstler-Konzerte
ausgeführt von ersten Kapellen
Jeden Sonntag
Frühshoppen-, Nachmittags- u. Abend-Konzerte
O. Schlinke.

VOLKSHAUS
Jeden Tag 11 Uhr
Ananas-Bowie
Wird auch über die Straße abeneben

Gasthof Hahnburg.
Zu Pfingstfest-Ausflügen
bringe den geehrten Naturfreunden meine Lokalitäten zur
freundlichen Einkehr in Erinnerung.
Dortlicher Hausbiergarten mit schöner Aussicht in den Selber Forst.
Gute Küche, ff. Dettlerbier und selbstgefernte Beerenweine
empfehle ich zu billigsten Preisen
Adolf Reichardt.

Feiertags-Ausflug
nach
Volkspark Halle a.S.
Telephon 21107 und 29025 - Burgstraße 27
Eingang des herrlichen Saaleales.
Großer und kleine Festspiele
Schönster und größter Konzertgarten.
Vorzügliche Küche.

Bevor Sie morgen kaufen gehen, erst bei Kostüm-Bach sehen!

Sämtliche
Restaurations-
Bureau- und
Garten-Möbel
für Gewerk-
schaften, Volks-
häuser und
Turnerheime
lietert
Wilh. Hertlein
Leipzig
Gottsched-
straße 19

Als Pfingstgabe
zur
Haut- u. Körperpflege

Hautcreme	Tube 50, 35 Pf.
Gold-Toilettecreme	Tube 20 Pf.
Vaseline-Toilettecreme	Tube 20 Pf.
Daniolin-Toilettecreme	Tube 20 Pf.
Brillantine	Tube 30 Pf.
Kleintenzurzelöl	Flasche 20 Pf.
Welchenhaaröl	Flasche 28 Pf.
Witzenhaarwasser, 68 Proz.	Flasche 1.10 M.
Bahrum, 47 Proz.	Flasche 1.60 und 1.- M.
Shampoo in Welchen, Eau de Cologne, Teer, Kamille, Beutel	20 Pf.
Flüssige Seife in Kamille, Brennnessel, Fichtennadel und Teer	Flasche 60 Pf.
Lavendel-Wasser, 85 Proz.	Uhrformflasche 60 Pf.
Eau de Cologne, 85 Proz.	Uhrformflasche 60 Pf.
Eau de Cologne, 85 Proz.	Flasche 1.- M.
Haarpomade	Dose 15 Pf.
Blumenpomade	Dose 15 Pf.
Zahn- und Mundwasser, 80 Prozent	Flasche 60 Pf.
Mundstreupulver	Beutel 10 Pf.
Toilettewasser, 47 Prozent, Welchen, Flieder, Rose, Mal- glöckchen	Flasche 2.40 M.
Zahnpasta	Tube 60, 0 Pf.
Zahnpulver	Beutel 10 Pf.

Nur erhältlich in den
Konsumvereinen
der Leipziger Einkaufsvereingung
Abgabe
nur an Mitglieder



Kavalier für 50 Pfennig

In Leipzig, wo Kavalier wie Gewalthe ausgeprochen wird, gebraucht man das Wort längst nicht mehr in der ursprünglichen Bedeutung eines weiserfahrenen, freigebigen und blicksam höflichen Herrn. Die Sorte ist mit Casanova ausgestorben. Kleine Mädchen, die sich törichterweise ihrer proletarischen Lebenslage schämen und lieber nach filmischen Vorbildern eine nuttliche Dame markieren, werfen gern mit dem Wörtchen Kavalier um sich. Sie bezeichnen damit jene Jünglinge, die aussehen wie die Wachsputzen aus den Schaufenstern der Herrenkonfektion, aber selten soviel Geld in der Tasche haben wie der klassenehrliche Arbeiter, der Modestitel ganz verschmäht. Die Kavaliers von Puppchens Gnaden sind mit Vorliebe heimlich auf den Schwofsböden.

Vielleicht hast du, lieber Leser, dich ebenso gewundert wie ich, wenn du in Meusdorf, Stüing, Wahren und vielen anderen Tanzsälen diese piefefeinen Herren sahst. In einer unzweifelhaft proletarischen Umgebung pfücken die Herren da die Triumphe ihres Schneiders und gebürdet sich, als läßen sie sich nur herab, an einem so gewöhnlichen Orte zu tanzen. Manche von ihnen tragen ein Monokel, und dann benehmen sie sich besonders blasiert. Direkt pupfendal.

Ich wundere mich nicht mehr über das Monokel der Schnofskavaliers auf dem Tanzsaal. Ich halte die Monokelträger auch nicht mehr für verprengte Angehörige der goldenen Jugend, die sich einmal auf einem Arbeiter-Tanzsaal amüsieren wollen. Es sind Arbeiter. Vielleicht auch manchmal Studenten. Aber in der Hauptsache Arbeiter. Bei einem Schreibwarenhändler im Osten entdeckte ich nämlich einen ganzen Kasten solcher Monokel. Aus neutralem Fensterglas. Pro Stück kostet es 50 Pfg. Und wie mir die Besitzerin versicherte, verkauft sie diese „Tanzmonokel“ sehr viel.

Daraufhin habe ich mir die Monokelträger genauer angesehen. Die Mehrzahl wird vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband gestellt. Aber auch andere proletarische Berufe sind darunter. So trägt ein Buchdrucker, Mitglied des gelben Betriebsgelangvereins der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, bei Vereinsfestlichkeiten ein Monokel.

Das Bemühen eines Arbeiters, mittels einer ins Auge geklemmten Scherbe wie ein Schnofsel der herrschenden Klasse auszuweisen zu wollen, darf einfach idiotisch genannt werden. Das Raß gibt sich Mühe, auszusehen wie sein Schlächter. Und wird doch geschlagen. Diese traurigen Burken haben keinen Grund, auf persönliche Eigenschaften stolz zu sein, und zu ihrer Klasse, den Massen der Ausgebeuteten wollen sie nicht. Am wenigstens etwas zu scheitern, kopieren sie ihre wirtschaftlichen und politischen Feinde. Mir imponierte die junge Arbeiterin, die in einem Gohliser Gasthofslo zu dem monokelgeschmückten Stiefel, der sie zum Tanz aufforderte, sagte: „Mit Ihnen? Ne! Wenn man ihnen durchs Fensterglas ins Gehirn guckt, sieht man, daß sie bloß Stroh drin haben.“ Und als der Jüngling sich empören wollte, meinte sie kaffischelnd: „Gehn Sie in die Klinik und lassen Sie sich den Glaspfitter rausnehmen, denn Sie sich ins Gehirn getrieben haben.“ Der fünfzig-pfennig-Kavalier erschraf derart, daß ihm seine Kffenherbe aus dem Auge fiel. Das Riesentrotz hatte sich für unwiderstehlich gehalten. Novus.

Er kann es nicht lassen

Diesmal meinen wir nicht den Oberbürgermeister, sondern den Rat in seiner bürgerlichen Mehrheit, der sich nicht entschließen kann, seine Einspruchsmandate aufzugeben. Der Rat hatte eine neue Stadtratsstelle gefordert. Die Stadtverordneten stimmten zu. Als die Anstellung erfolgen sollte, zeigte der Rat kein wahres Gesicht. Er erklärte alle Bewerber, die er nicht für ratsfromm hielt, als ungeeignet und wollte dadurch die Stadtverordneten sein Liebkind aufzwingen. Daraufhin beschloß die Stadtverordnetenmehrheit, von der Befetzung der Stadtratsstelle zunächst abzusehen. Das geht dem Rat wider den Strich. Er hofft mit Hilfe der höheren Instanz zum Siege zu kommen. Zwar weiß er vorläufig noch nicht, wie er seinen Standpunkt beginnen soll. Er will sich aber noch gründlich überlegen. So begnügt er sich, einstweilen vorzugsweise Einspruch zu erheben. Die Begründung behält er sich vor und hofft, daß seine Hoffnung auf die härtere Hand nicht zuschanden wird. Er will nun einmal von einem Schulforschritt nichts wissen. Deshalb sind ihm alle ihm nicht gleich reaktionär geachteten Bewerber nicht genehm. Deshalb erhebt er Einspruch. Er kanns nicht lassen.

Brandanlage im Jugendheim

Die Stadtverordneten haben im August vorigen Jahres beschloßen, im Jugendheim an der Töpferstraße eine neue Brandanlage einzurichten. Der Rat ist dem Beschlusse beigetreten. Die Kosten für die Anlage sind auf 22.225 Mark geschätzt. Da die Jugendherberge während der Pfingstferien und während der daran anschließenden landwirtschaftlichen Ausstellung und später während der Sommerferien, die in Preußen bereits Anfang Juli beginnen, mit hartem Betriebe zu rechnen ist und die Jugendherberge ohne Badegelegenheit nicht bleiben kann, sind die Arbeiten, obwohl die Zustimmung der Stadtverordneten noch aussteht, bereits in Angriff genommen. Wozu zu bemerken ist, daß der Rat vom 26. August bis zum 14. Mai gebraucht hat, um die Sache zu entscheiden und nun mit einemmal keine Möglichkeit mehr sieht, die Stadtverordneten zu fragen.

Der Lehrernachwuchs im Freistaat Sachsen

Durch die akademische Lehrerbildung gesichert.

Im Sommersemester 1928 beträgt die Zahl der Studenten für den Volksschullehrerberuf insgesamt 850, und zwar 410 an der Leipziger Hochschule in Dresden und 440 an der Universität zu Leipzig. Neu eingetretene sind im Sommersemester 1928 in Dresden 215, in Leipzig 200 Studenten. Außerdem besuchen die Technische Hochschule in Dresden noch 112 Studenten, die in der Ausbildung für das Lehramt an der Berufsschule begriffen sind. Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, daß die Verhältnisse, die beim Abbau der Lehrerseminare gekümmert wurden, gegenstandslos sind und der Nachwuchs an Volks- und Berufsschullehrern sichergestellt ist.

Gibt es ein Hellsehen?

Der Jüterburger Hellseherprozeß, der besser nicht stattgefunden hätte, hat mit dem vorausgehenden Freispruch von der Anklage des Betruges geendet. Angeklagt war die Hellseherin Günther-Geselle, eine Frau von 58 Jahren aus gut bürgerlichem Hause, die geschäftsmäßig Hellseherlei betrieb und neben einer Reihe angeleglicher Erfolge — Aufklärung bei Verbrechen vor allem — auch grundlose Verdächtigungen gegen unschuldige Personen ausgesprochen hatte, die den Grund zur Anklage bildeten. Juristisch gesehen handelte es sich bei den Leistungen der Hellseherin nicht um einen Werkvertrag, sondern um einen Dienstvertrag, so daß, zumal niemand geschädigt war, die Haltlosigkeit der Anklage von vornherein feststand. Der Okkultismus, jenes modernste Sumpfgewächs auf dem Boden dualistischer, idealistischer, religiöser, in ihren letzten Konsequenzen immer reaktionärer bürgerlicher Philosophie und Weltanschauung, triumphiert; in den bürgerlichen Zeitungen, auch in den linksstehenden, schwellen bereits die Aufsätze an, die sich mit okkultistischen Problemen befassen (Beispiel: Neue Leipziger vom 15. Mai) und die sich, verkappt oder offen, für die Echtheit und Möglichkeit der behaupteten Erscheinungen aussprechen. Der Wunsch, es möchte mehr Dinge zwischen Himmel und Erde geben, als die böse, als materialistisch verfaßene Wissenschaft zugibt, spricht deutlich aus den vielen, seit Jahren marxistischerischer Geschäftigkeit in die Welt hinausposaunten Veröffentlichungen. Nun kommt ein Prozeß, der nicht, aber auch gar nichts Neues zu dem Thema geliefert hat; dessen einziger Erfolg vielmehr darin besteht, einen abschließlich in Unklarheit gehaltenen Laienpublikum den Eindruck zu vermitteln, als sei der Okkultismus durch den Freispruch gerechtfertigt.

Daß es Personen gibt, denen in erhöhtem Maße die Fähigkeit zu eigen ist, sich in die Vorstellungs- und Gefühlswelt anderer einzufühlen, ist altbekannt. Es gibt wissenschaftlich beglaubigte Fälle dieser Art, wo „Medien“ Gedanken und Vorstellungen, auch längst vergangene oder verdäunte, anderer Personen im Trancezustand reproduziert haben. Dabei ist es sogar gleichgültig, ob die auf diese Art zustandgekommenen „Prophezeiungen“ hinterher eintreffen oder nicht; wichtig ist vielmehr, ob das vom Medium veröffentlichte Material wirklich aus dem (bewußten oder unbewußten) Seeleninhalt der zweiten Person stammt. Sigmund Freud zitiert einen solchen Fall im Psychoanalytischen Almanach 1926, wo ein Hellseher einer Dame eine falsche Voraussage gemacht hatte, die aber infolgedessen richtig war, als sie Wünsche des Unterbewußtseins dieser Dame entsprach und entstammte, welche Wünsche den Kern einer späteren seelischen Erkrankung, einer Neurose, bildeten.

Bis zu einem gewissen Grade ist uns allen die Fähigkeit des Einfühlens in andere gegeben; bei Menschen, die uns näher stehen, gewöhnlich mehr als bei Fremden; was die betreffenden Medien vor dem Durchschnitt voraushaben, ist nur eine außerordentlich gesteigerte Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des „Gedankenlesens“, der Telepathie, wie das Fremdwort dafür heißt. Wenn wir uns das beispielhaft verdeutlichen wollen, so sei an folgendes erinnert: Gegenwärtig gastiert in Leipzig

Kastelli, der König der Jongleure. Seine Leistungen sind so außerordentlich, daß man sie, ohne Kastelli gesehen zu haben, für unmöglich halten müßte. Gleichwohl sind sie nur ein Grenzfall der Geschicklichkeitsleistung, zu denen jeder Mensch bis zu einem gewissen Grade befähigt ist. Würden wir alle üben, so würden wir doch zumeist keine Kastellis; und ebenso würden wir keine telepathischen Medien.

Beim Gedankenlesen, das der Laie oft mit „Hellsehen“ verwechselt, ist also immer bei den Mittelpersonen schon etwas da, was das Medium bekanntgeben kann. Echtes Hellsehen nun müßte sich auf Dinge erstrecken, von denen niemand, zum mindesten nicht die bei dem Versuch anwesenden Personen, eine Kenntnis — bewußt oder unbewußt — haben. Hier versagen die „Hellseher“ samt und sonders. Auch die Jüterburger Hellseherin war bei dem im Gerichtssaal angestellten Experiment außerstande, auch nur einen einzigen der auf Zettel in einem verschlossenen Kästchen geschriebenen Namen anzugeben. Es fehlten ihr die Mittelpersonen; während ein andres gegliedertes Experiment nach der Meinung der Sachverständigen zweifellos unter — unbewußter — Hilfeleistung des hinzugezogenen Wachsmeisters zustande kam. Wir können aber ein ganz einfaches Experiment veranstalten, an dem bis jetzt alle Hellseher der Welt gescheitert sind: Wir nehmen einen Würfelbecher mit einem Würfel, wälzeln und lassen den Becher umgeschüttelt sehen. Niemand auf der Welt weiß, welches Auge gefallen ist. Von den Zahlen von 1 bis 6 ist eine richtig, die fünf anderen falsch. Es gibt keinen „Hellseher“, der mehr als in einem Sechstel aller Fälle, genau wie jeder Durchschnittsmensch, die richtige Zahl trifft, wofür wir nur genügend oft das Experiment wiederholen, um Zufallstreffer auszuschließen. Und solange in diesem einfachen Experiment, das jeder Nichtpsychologe ausführen kann, nicht ein Hellseher wirklich hellsieht, das heißt, genau angeben kann, welche Augen unter dem Becher liegen, solange hat die ernst zu nehmende Wissenschaft vom Seelischen, trotz allem inhaltlosen Geschreibes verwehrt Gelehrter und Journalisten (in Leipzig unter Führung des Revitalisten Driech) keinen Grund, ihre Theorie und Praxis zu ändern.

Im Hintergrunde des eifrigen Suchens nach neuen, unbekanntem, „geistigen“, „okkulten“ Kräften, die das Geschehen leiten, steht, wie schon angedeutet, die bürgerliche Sehnsucht nach überirdischen Mächten. Auf der einen Seite braucht der moderne Kapitalismus die böse „materialistische“ Wissenschaft; auf der andern Seite er voll erschrecken, daß er durch sie gleichzeitig die materiellen und ideologischen Waffen zur Überwindung dieser kapitalistischen Gesellschaft liefert. Der Okkultismus, der auch von den Christen zur Stützung ihres Aberglaubens gerne herangezogen wird, ist selbst ein Stück wissenschaftlichen Aberglaubens unserer Zeit. Auswuchs, Verfallsprodukt und notwendiges Untergrundsphänomen für die bürgerliche Wissenschaft überhaupt. Wir haben keinen Grund, ihn ernst zu nehmen, auch wenn noch so viele Sensationsprozesse uns eine aufgelaßene Wichtigkeit vortäuschen wollen.

Richard Lehmann.

Angst vor Höllenkräften des Hellsehers

Schwerwiegende Indizien im Hellseherprozeß — Ein hypnotisierter Helfershelfer? Angstverwirrte Aussagen eines Zeugen

Die Zeugenvernehmung

läßt den größten Teil der Einwohnerschaft von Neubabertig aufmerksam machen. Die meisten Zeugen sind auf die Familien Köhler und Koballa schlecht zu sprechen. An der Tür des Köhlerschen Kohlenkuppens hängen einige Ketten. Beim Öffnen der Tür klirren sie natürlich. Dieses Klirren war den Nachbarn unheimlich und sie knüpften daran die fürchterlichsten Vermutungen. Während des Brandes haben sich die Koballas nach Aussagen der Zeugen und Zeuginnen recht eigenartig benommen. Sie räumten nicht mit aus und versuchten nichts zu retten. Im Gegenteil, Frau Koballa äußerte sogar: „Ich laß doch das alte Gelpumpe verbrennen; was sollen wir denn damit!“ Dann soll sie sogar getreite alte Gegenstände wieder ins Feuer zurückgeworfen haben. Die Frau des Bürgermeisters erzählt von einem solchen Kopf, der von einem Dorfbewohner gerettet wurde; Frau Koballa habe ihn wutentbrannt wieder ins Feuer geworfen. (Heiterkeit.) Die Koballas sollen brennende Holzstücke in eine vom Brande noch verschonte Stube geworfen haben.

Der Bezirksmonteur als Zeuge gibt an, daß der Brand keinesfalls durch Kurzschluss entstanden sei. Die Versicherungsgesanten bestätigen die abnorme Ueberverficherung der Köhlers und Koballas. Bei der Schadenschätzung haben beide Familien mit unwahren Angaben operiert. Ein Agent hatte von vornherein den Eindruck, daß die Leute ein sehr schlechtes Gewissen hatten. Einer Nachbarin ist aufgefallen, daß eine Leiter, die 13 Jahre lang am Hause gehangen hatte, kurze Zeit vor dem Feuer an den Zaun gehängt wurde. Sie will sofort zu ihrem Manne geäußert haben: „Wenn nur Köhler nicht ihr Haus anzünden wollten!“

Ein kleiner Junge, Arno Michael, hat einem Polizeibeamten vom Austräumen der Schränke und Kommoden und vom Befestigen von Wertgegenständen erzählt. Weiter vertraute er ihm an, daß er kurz vor dem Brande ein Licht und Streichhölzer kaufen müßte. Der Junge meinte, daß vielleicht Emil Köhler das Haus angezündet hätte.

Vor Gericht wiederholt der verhörschüchternete Knabe diese Angaben nicht. Er will sich auf nichts mehr besinnen können. Diese Zurückhaltung wird verständlich, denn ein Beamter teilt mit, daß Frau Köhler während der Pause den Jungen beeinflusst habe. Danach habe das Kind geweint und gejamert: „Wenn ich was sage und komme dann wieder nach Neubabertig, kriegt ich mächtige Reife!“

Emil Köhler hat die Koballas in der Brandnacht gewollt. Sonst will er von nichts wissen.

Vorsitzender: Wie kommt es denn, daß Sie am Tage vor dem Brande Ihrem Kollegen sagten, Sie würden bald ein neues Rad bekommen, denn das Haus würde abbrennen und Sie wären in der Versicherung?“

Emil Köhler: „Am Montagmorgen (23. Mai) hatte mir meine Mutter gesagt, daß ich mich in acht nehmen solle, da es bald brennen würde!“

Nach dem Brand habe ihm seine Schwester (Frau Koballa) versichert, daß der Hellseher Keller schon noch den Brandstifter erwischt werde.

Ein Zeuge straft Emil Köhler Lügen. „Ich habe er mehrere Wochen vor dem Brande gesagt: „Wenn unter die Bude abbrennt, so bleibe ich noch mein Rad ins Feuer, damit ich von der Versicherung ein neues erhalte!“

Am Schluß der zweiten Verhandlungssitzung gelangt der Schlichter Wels aus Börtewitz zur Vernehmung. Er ist dem Hellseher in noch höherem Maße verfallen als die Köhlers und Koballas.

Chätzartig schaut er sich nach dem Angeklagten Keller um, vor dem er große Angst hat. Er glaubt fest an dessen übernatürliche Fähigkeiten. Er ist sehr nervös; vor Aufregung geradezu bewußtlosgetrieben. Am Tage vor seiner Vernehmung hat er deshalb einen Arzt aufgesucht. Der Sechswöchentlichjährige ist so verwirrt, daß er z. B. nicht angeben vermag, wann er heiratete. (1) Da der Zeuge schillig unter der Anwesenheit Kellers leidet, stellt der Staatsanwalt schließlich den Antrag, Keller während der Vernehmung abzuführen. Das Gericht beschließt so.

Jetzt endlich beginnt der Zeuge zu reden, doch als er auf dem Richterische die „indische Macht“ erblickt, beginnt er plötzlich wieder zu zittern!

Nachdem er wieder beruhigt worden ist, gibt der Zeuge zu, daß er fest an übernatürliche Kräfte Kellers glaube. Keller habe eine Gemeinde der Gläubigen gründen wollen, der Wels auch beitreten wollte. Dann kommt der Zeuge wieder ins Stottern. Schließlich spricht der Vorsitzende die Vermutung aus, daß Keller in der Brandnacht bei Wels war und ihn vielleicht gar als sein Werkzeuge bei der Brandstiftung benutzte. Das bringt den Schuster in neue Aufregung.

Vorsitzender: „Herr Wels! Wo waren Sie in der Brandnacht? Sind Sie von Keller hypnotisiert worden? Sollten Sie sich selbst belassen, können Sie die Aussage verweigern; wollen Sie das?“

Wels (äußerst ängstlich): „Ja!“

Vorsitzender: „Wollen Sie aber nicht auch Ihr Gewissen erleichtern?“

Wels: „Doch! Ja!“

Vorsitzender: „Also wer war denn nun der Brandstifter?“

Wels: „Das weiß ich nicht.“

Vorsitzender: „Sollte Keller Sie nicht zur Erprobung seiner Macht als Mittel zum Zweck mißbraucht haben?“

Wels: „Mein — nein — nein!“

Vorsitzender: „Wann war Keller zum letztenmal bei Ihnen?“

Wels: „Wahrscheinlich kurz vor oder kurz nach dem Brande.“

Auf Anregung des Staatsanwalts wird die Verhandlung bis Mittwoch vertagt, da der Zeuge Wels erst noch einmal eingehend vernommen werden soll. Außerdem beschließt das Gericht, Frau Wels als Zeugin zu laden.

Damit tritt der Prozeß in ein ganz neues Stadium, das Ueberzahlungen bringen kann.

Wie wir nachträglich erfahren, ist der Zeuge Wels gestern abend wegen Verdachtes der Brandstiftung verhaftet worden.

Der Eisenbahnfahrplan der Leipziger Volkszeitung

ist erschienen. Er ist diesmal wiederum bedeutend erweitert, umfaßt 102 Seiten und ist für jedermann unentgeltlich. Insbesondere brauchen ihn die vielen Ausflügler, die an den Sonn- und Feiertags-Touren teilnehmen. Der Fahrplan gilt ab 15. Mai 1928. Der Preis beträgt nur 50 Pfennig. Alle Ausdräger und Abnehmer sowie das Hauptgeschäft, Tschaez Straße 19/21, nehmen Bestellungen entgegen.

Wo ruft die Pflicht? Bezirksparteitag der SPD

Der engere Bezirksvorstand beruft für Sonntag, den 17. Juni, nach Leipzig, Volkshaus, Gartenhof, einen

Bezirksparteitag

ein, mit der vorläufigen Tagesordnung:
1. Die Anordnungen der Reichstagswahlen,
2. Stellungnahme zum internationalen Kongress in Brüssel,
3. Wahl der Delegierten zum internationalen Kongress.
Der Bezirksparteitag beginnt seine Tagung pünktlich 10 Uhr. Endgültige Tagesordnung und Referenten werden noch festgelegt.

Anträge für den Bezirksparteitag sind an den engeren Bezirksvorstand (Bezirkssekretariat) bis spätestens eine Woche vor Ende des Bezirksparteitages einzureichen.

Auf je 250 Mitglieder entfällt ein Delegierter. Maßgebend für die Zahl der Delegierten ist die am 1. Januar 1928 vom Unterbezirk ausgewiesene Zahl der Parteimitglieder, für die Beiträge an das Bezirkssekretariat abgeliefert worden sind. Die weiblichen Mitglieder sind entsprechend ihrer Zahl zu berücksichtigen. Bestimmungen über die Mandate versehenen Delegierten und Stimmberechtigten Mitglieder des Bezirksvorstandes. Die Mandate werden den einzelnen Unterbezirkssekretariaten für ihre Ortsvereine zugeordnet.

Die Kosten der Delegationen sind möglichst von den Ortsvereinen selbst zu tragen.

Leipzig, den 21. Mai 1928.

Der engere Bezirksvorstand der SPD Leipzig.

Funktionäre.

Westen II. Sammelstellen und Kampfbüchermärkte sind spätestens bis Donnerstag, den 21. Mai, von 17 bis 19 Uhr, beim Genossen Berenz, Waldstraße 36, abzurechnen.

Schule.

SPD-Obstente und Elternräte der 42. bis 48. und 57. Volksschulen. Mittwoch, den 20. Mai, 19.30 Uhr, Sitzung in der Bibliothek. Alle Obstente müssen die Listen zum Austausch der Adressen mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.

Heute abend, 20 Uhr, Volkshaus, Gartenhof, gemeinsam mit dem B. I. Fr.: Genosse Landgerichtsdirektor Neu über Strafrechtsreform und Freidenker.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Groß-Leipzig. Am Freitag, dem 25. Mai, 19.30 Uhr, findet im Volkshaus, Nebenraum rechts (siehe auch F. 1. im Volkshaus), eine Sitzung der Unterbezirksleitung und aller Gruppenvorsitzenden statt. Wir bitten dringend um vollständiges Erscheinen, da eine außerordentlich wichtige Tagesordnung zu erledigen ist. — Infolge obiger Sitzung findet am Freitag die Kassenstunde in der Zeit von 17 bis 19 Uhr statt. — Alle arbeitslosen Genossen und Genossinnen, die gewillt sind, an einer Freizeit teilzunehmen, melden sich sofort beim Genossen Otto Dertel.

Jungsozialisten.

Moskau. Heute 20 Uhr in der Hermannstraße. Wir besprechen die Pfingstfahrt und unsere zukünftige Arbeit.

Vindennau. Mittwoch, 19.30 Uhr, im Restaurant Stadt Altenburg: 1. Betrachtungen zum Ausgang der Wahlen, 2. Organisatorisches. Alle müssen kommen. Gäste herzlich willkommen.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Südost. Alle Horden fahren Pfingsten nach Muhlhausen. Kosten 2,50 Mk. Treffens-Sonntag, 13.30 Uhr, Ostplatz. Wer mitfährt, muß es sofort seinem Hordenführer melden. — Der Hordenausflug kommt am Donnerstag, 19 Uhr, beim Gen. Welsch, Oststr. 20, IV., zusammen.

Arbeitsdienst. Wer von den Helfern und Eltern nicht auf Pfingstfahrt geht, erscheint um Arbeiten in Mähern. Maler, Tischler und Zimmerleute besonders notwendig.

Entscheid. Achtung, Pfingstfahrer! Unsere Fahrt kostet 6 Mk. mit voller Verpflegung. Wir treffen uns um 18 Uhr am Schmuckplatz. Bezahlt wird bis 25. Mai beim Gen. Gehsel.

Für was bei der Reichsbahn seit ist!

Ein Leser schreibt uns:

Viele Reisende werden schon auf dem Leipziger Hauptbahnhof sich darüber gewundert haben, mit welchem Tempo die Gepäckarbeiter mit ihrem Elektrotarren herumfahren. „Manches Unternehmensehrentz wird gelacht und sich gesagt haben: „Das ist richtig rationalisierter Betrieb.“ Aber wehe dem armen Eisenbahner, welcher in der Hand der Arbeit irgend etwas versteht oder vergißt. Gleich stürzt sich auf diesen armen Mann eine Meute von Überwachungsbeamten, die nun durch unzählige protokolllarische Vernehmungen die Schuld des armen gefestigten Menschen nachweisen wollen, um dadurch ins Ansehen bei ihrer vorgesetzten Behörde zu kommen. Viele dieser Inspektoren und Amtsmänner glauben nämlich, ihre Tüchtigkeit nur dadurch nachweisen zu können, daß sie die Arbeiter möglichst schikanieren und möglichst viele Anzeigen über dieselben beim vorgesetzten Amt anbringen.

Wieß da vor kurzem ein überdienstfertiger Arbeiter einmal die Tür zu einem Fahrstuhl offenstehen. Der Arbeiter hätte es nicht nötig gehabt, schon an die Arbeit zu gehen, weil sein Dienst erst eine halbe Stunde später begann. Da es aber drängte und er als gewöhnlicher Eisenbahner das Passagiergut der Reisenden mit fort haben wollte, erledigte er diese Arbeit schon vor Beginn seines Dienstes. Für diese Unvorsichtigkeit sollte nun der Arbeiter bestraft werden. Zuerst erfolgte Vernehmung vor dem strengen Inspektor, dem Abteilungsleiter. Der Arbeiter entschuldigte sich und wies nach, daß ihn keine Schuld trifft. Daraufhin wurden Recherchen angestellt, ob Zeugen des Vorganges vorhanden sind. Natürlich meldeten sich welche. Es erfolgte Zeugenvernehmung. Der Arbeiter wurde wieder zum Abteilungsleiter befohlen. Neue protokolllarische Vernehmungen. Der Arbeiter erkannte keine Schuld an. Nunmehr mußte der Oberste der Dienststelle, S. Majestät Herr Amtmann Stäps, der Allgewaltige der Leipziger Fahrkarten- und Gepäckabfertigung, entscheiden. Im Bewußtsein seiner Würde billigte er dem Arbeiter Milderungsgründe zu. Das Urteilstück ging zurück an den Abteilungsleiter. Dieser war mit dem Entscheid. S. Majestät nicht einverstanden. Es folgten Verhandlungen zwischen dem obersten Herrn Amtmann und dem Abteilungsleiter.

Der Urteilstück ist unterdessen zu einem ziemlich ansehnlichen Berg herangewachsen. Ob überhaupt eine baldige Erledigung dieses unerhörten Vorfalles möglich ist, kann noch nicht gesagt werden. Jedenfalls löst die Geschichte die Arbeitsleistung dieser Herren auch nach fünf Punkten bewertet, wie es der Allgewaltige — Amtmann Stäps — bei „seinen“ Arbeitern tut. Herr Stäps hat sich nämlich eine Liste angelegt, und von Zeit zu Zeit erhält nun ein Arbeiter darin einen Punkt. Je mehr Punkte der Arbeiter hat, desto minder leistungsfähiger gilt er im Auge des Herrn Amtmann. Hat nun ein Arbeiter eine gewisse Zahl von Punkten erreicht, so wird er zum Allgewaltigen bestellt und ihm wird eröffnet, wenn er sich nicht bald bessert, müsse auf seine Entlassung zugedacht werden. Die Reichsbahn könne nur die besten Arbeiter gebrauchen.

Somit bekannt, hat Herr Stäps nicht gesagt, daß auf Grund dessen die Reichsbahn auch die besten Löhne und sonstigen Arbeitsbedingungen hat. Allerdings kann sich der Herr Stäps alles

Die Arbeit des Wahlamtes

Der Dezernent des Wahlamtes, Herr Stadtrat Dr. Merkel, stellt uns folgende Ausführungen zur Verfügung:

Die Reichstagswahl ist vorüber. Sie ist, soweit es sich um die technische Durchführung durch das Wahlamt handelt, glatt verlaufen. In der Öffentlichkeit ist nur wenig bekannt, welche gewaltige Maß von Arbeit und Organisation eine Wahl erfordert. Die Frage, ob der Wahlkartei oder der Wählerliste der Vorzug zu geben ist, soll hier nicht näher erörtert werden. In Leipzig wird beim Wahlamt laufend eine Wählerartenammlung geführt, die die Grundlage zur Aufstellung der Wählerlisten bildet. Die rund 600 000 Wähler enthaltende Wählerliste mußte so zeitig aufgestellt werden, daß sie sich zu Beginn der öffentlichen Auslegung in möglichst einwandfreiem Zustande befand. Mängel hatten der Liste auch bei sorgfältigster Behandlung an; sie sind unvermeidbar, weil ein erheblicher Teil der Wahlberechtigten die Vorschriften über die polizeilichen An- und Abmeldungen nicht beachtet. Zugegeben muß werden, daß auch bei dem Ausschreiben der Listen geringe Fehler unterlaufen, zumal diese Arbeit leider zum größten Teil durch nichtständige Arbeitskräfte verrichtet werden muß. Manche Auseinandersetzung am Wahltag könnte vermieden werden, wenn jeder Wähler der Aufforderung, die Wählerliste während der öffentlichen Auslegung einzusehen, nachgekommen wäre. Leider haben das nur 18 Prozent der Wähler getan.

Den arbeitsreichsten Teil bildete die letzte Woche vor der Wahl. Da sind, um nur einiges zu erwähnen, die Wählerlisten auf Grund der rechtzeitig erhobenen Einsprüche zu berichtigen und zu ergänzen, den Wahlvorstehern die Wählerlisten zum Ausgeben der Personen für den Wahlvorstand vorzuliegen, die Bemerkungen über Wahlscheine in die Wählerlisten zu bringen, ein Verzeichnis über die ausgestellten Wahlscheine aufzustellen. Der letzte Tag für die Ausstellung der Wahlscheine, der Freitag, brachte dem Wahlamt den Besuch von etwa 3500 Personen, im ganzen wurden 10 450 Wahlscheine vom Wahlamt ausgestellt. Der Sonnabend vor dem Wahltag mußte von jeglichem Publikumsverkehr frei bleiben, denn es galt, die letzten Vorkehrungen für die Wahl zu treffen. Dazu gehörten die Abschlässe der Wählerlisten und auch die endgültige Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten durch Auszählung, und zwar getrennt nach männlichen und weiblichen.

leisten deshalb, weil sich die Arbeiterklasse und die untere Beamtenschaft in der Fahrkarten- und Gepäckabfertigung nicht einig ist. Wäre die Belegschaft einig, so würde diesem Herrn das Handwerk zu legen sein.

Neun Millionen für Wohnungsbau

Der zweite Abschnitt des städtischen Wohnungsbauprogramms für 1928.

Der Rat unterbreitet den Stadtvorordneten eine Vorlage, in der er mitteilt, daß es ihm gelungen ist, die Finanzierung weiterer städtischer Wohnungsbauten durch Hypothekenaufnahme zu sichern. Es sollen gebaut werden in Eutritzsch, Schönefelder und Thierstraßen 46 Häuser mit 268 Wohnungen; in der Schlachter Straße 10 Häuser mit 76 Wohnungen. In Moskau, Oberkeller, Desoner, Leonhardt- und Döringstraße 51 Häuser mit 306 Wohnungen und in der Gröppelstraße in Vindennau 11 Häuser mit 88 Wohnungen. Das sind zusammen 888 Wohnungen in 118 Häusern. Obwohl die Stadtvorordneten am 22. Oktober 1924 beschloßen, Wohnungen unter 60 Quadratmeter nicht mehr herzustellen zu lassen, befindet sich in dem Bauprogramm auch eine Anzahl Wohnungen mit einer Wohnfläche von 47 Quadratmeter. An einer anderen Stelle der Vorlage wird die Größe mit 57 Quadratmeter angegeben. Der Rat begründet dies mit dem Hinweis auf die „jezt wesentlich veränderten Verhältnisse“. Die Kosten für die 888 Wohnungen stellen sich auf 9 100 000 Mark, von denen 6 681 600 von dem Darlehen aus der Aufwertungssteuer und 2 428 000 Mark auf eigenen Anteil der Stadtgemeinde genommen werden sollen.

Großer Rauchwarendiebstahl

In der Nacht zum 21. Mai wurde in eine Rauchwarenhandlung im Grundstück Goldhahngäßchen 4 ein Einbruch verübt. Ansehend sind die Täter vom Hofe des Grundstückes in den unterirdischen Keller gelangt. Hier haben sie ein Loch in die Decke gearbeitet, durch das sie in das Geschäft eingedrungen sind. Gestohlen wurden folgende Rauchwaren: 5 Bund a 30 Stück geräucherter Stunkselle, mit Lohstempel K. F. gez., 10 Bund a 10 Stück geräucherter australische Opiumselle, mit Lohstempel K. F. gez., 1 rohes Baumwunderfell mit Plombe F. & Co., Bukarest, 13 Stück rohe Altselle, ohne Stempel, und 9 Stück rohe Baumwunderfelle mit Plombe F. & Co., Bukarest. Gesamtwert etwa 6000 Mark. Vermutlich sind die gestohlenen Rauchwaren in Säcken wegransportiert worden. Nach verübter Tat haben die Diebe das entstandene Loch mit Steinen wider zugedeckt. Ansehend ist der Diebstahl von langer Hand vorbereitet gewesen. Auf die Wiedererlangung der gestohlenen Rauchwaren sind 10 Prozent vom Werte des Wiedererwerbgeschafften als Belohnung ausgesetzt worden. Unter Hinweis hierauf werden sachdienliche Mitteilungen an das Kriminalamt erbeten.

Die Pfingstnummer

der Leipziger Volkszeitung

liegt drei Tage auf. Inserate in dieser Nummer finden daher eine weit größere Beachtung. Die Inhaber von Vergnügungsgärten und Geschäftlichen handeln klug, wenn sie ihre

Festveranstaltungen für alle drei Tage

in der Leipziger Volkszeitung bekanntgeben. Da die Pfingstnummer bereits am Sonntag, dem 26. Mai 1928, erscheint, müssen die Inserate bis spätestens Sonnabend, früh 9 Uhr, in unseren Händen sein.

Leipziger Volkszeitung

Abteilung Inserate - Taubner Str. 19/21 - Telefon 722 60

Selbsterständlich lassen sich diese Arbeiten vom ständigem Personal des Wahlamtes nicht allein bewältigen, es war Verstärkung erforderlich und es mußte weit über die gewöhnliche Geschäftstages hinaus gearbeitet werden.

Am Wahltag, etwa eine Stunde vor Beginn der Wahlhandlung, erfolgte die Ausgabe der Wahlunterlagen an die zur Dienstleistung in den Wahlräumen beauftragten 148 Beamten der Wahlprüfungsstelle, die die Unterlagen den Wahlvorstehern zu übergeben hatten. Im Wahlamt herrschte während der Wahlzeit reger Publikumsverkehr, in vielen Fällen konnte den Erschienenen noch zu ihrem Wahlrecht verholfen werden. Viele aber mußten zurückgewiesen werden, weil sie die Fristen zum Erheben von Einsprüchen oder zur Beantragung von Wahlscheinen veräußert hatten.

Gleich nach Beginn der Wahlhandlung setzte auch in den Wahlräumen lebhafter Verkehr ein, der den ganzen Tag über anhielt und in der letzten Stunde sich weise, sich steigerte.

Der Dezernent des Wahlamtes überzeugte sich im Laufe des Wahltages von den getroffenen Einrichtungen und der ordnungsgemäßen Durchführung der Wahlhandlung durch den Besuch von 40 Wahlvorständen, denen er für ihre Bereitwilligkeit dankte und der Hoffnung auf fernere Mitarbeit Ausdruck gab. Die Wahlvorstände waren gehalten, sofort nach Feststellung des Wahlergebnisses diesem dem Wahlamt durch Fernsprecher zu melden. Zu diesem Zwecke standen dem Wahlamt 20 Fernsprechanschlüsse zur Verfügung. Die letzten Meldungen aus den Bezirken gingen gegen 9 Uhr ein. Erleichtert wurde die Feststellung des Ergebnisses durch die große Zahl der Wahlvorstände und die Trennung der Stimmen nach Geschlechtern. Die Einzelergebnisse der Bezirke wurden dann im Wahlamt zum Gesamtergebnisse der Stadt Leipzig verarbeitet.

Anwesend waren dabei die Vertreter der Presse. Wie bereits bekannt, sind von 494 330 Stimmberechtigten 408 543 Stimmen abgegeben worden, so daß die Wahlbeteiligung in Leipzig 81,85 v. H. betrug, bei der letzten Reichstagswahl 77 Prozent.

Im großen und ganzen ist als erfreuliche Tatsache festzustellen, daß die Organisation glänzend funktioniert. Zu der großen Wahlbeteiligung hat auch das schönste Wetter beigetragen, da viel Werkendausflügler daheim blieben und notens volens wählten, teils aus Pflichtgefühl, teils aus langer Weile. Dr. Merkel.

Anfälle in Leipzig

Die Böschung hinunter. In Selterhausen stürzte gestern ein Lastkraftwagen, der einen Anhänger führte, die acht Meter tiefe Böschung hinunter. Der Anhänger stürzte um, der Führer des Wagens blieb unverletzt, während sein Begleiter schwere Rückenquetschungen erlitt, so daß er dem Krankenhaus St. Georg zugeführt werden mußte.

Um den Hund der gnädigen Frau. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Dienstag in der 13. Stunde in der Kaiser-Wilhelm-Straße. Ein 17-jähriges Dienstmädchen, das den Hund seiner Herrschaft vor dem Ueberfahren retten wollte, wurde von einem Auto angefahren und zur Seite geschleudert. Dabei schlug das junge Mädchen mit dem Gesicht auf das Straßensplaster auf, so daß es eine stark blutende Gesichtswunde am rechten Auge davontrug. Die Verunglückte wurde von dem Hausarzt ihrer Herrschaft verbunden. Nach Zeugenangaben trifft den Chauffeur keine Schuld, da das junge Mädchen zu plötzlich vor dem Auto erschien.

Auto und Motorrad stoßen zusammen. Gestern in der 15. Stunde ereignete sich am Königplatz ein schwerer Unglücksfall. Eine von der Petersstraße her kommende Kraftmaschine fuhr mit einem ihr entgegenkommenden Motorradfahrer so zusammen, daß der Motorradfahrer durch den Zusammenstoß einen schweren Unterschenkelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde von dem Auto nach dem Krankenhaus übergeführt. Wen die Schuld an dem Unglücksfall trifft, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Oberarm- und Beinbruch. Am Dienstag in der 16. Stunde fuhr in der Waldstraße ein Motorradfahrer in ein in den Marienweg einbiegendes Lastauto. Dabei kam der Motorradfahrer so schwer zu Fall, daß er sich einen Oberarm- und komplizierten Beinbruch zuzog. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungswagen nach dem Krankenhaus St. Georg gebracht.

Waffen- und Munitionsausschüttung (Saus-Meyer-Ausschüttung) im Neuen Grassmuseum. Die Museen für Länderkunde und für Völkerkunde veranstalteten vom 22. Mai ab zu Ehren des Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Hans Meyer eine länderkundlich-völkerkundliche Ausstellung, die voraussichtlich während des ganzen Sommers geöffnet bleibt. Besuchszeiten: wochentäglich 10 bis 17 Uhr, Sonntags 10.30 bis 14 Uhr. Eintritt frei. Eingang Taubenweg.

17. Volksschule. Mittwoch, den 23. Mai, 20 Uhr, im Schulsaal: 1. Neuzeitlicher Elementarunterricht (mit Lichtbildern), Herr Studentent Springer. 2. Bericht des Elternrates.

Städtische Bücherhallen. Die Ausleih-Abteilungen und Lesesäle der Bücherhallen bleiben von Sonnabend, den 26. Mai, bis einschließlich Montag, den 28. Mai, geschlossen.

Straßenbahn. Vom Donnerstag, dem 24. Mai 1928, an werden die Wagen der Linien 14 und 16 in der Fahrtrichtung von Norden nach Süden wieder durch die Eutritzsch-Straße geführt.

Postdienst zu Pfingsten. Am 1. Pfingstiertage findet in Leipzig keine Postzustellung statt.

Gefunden wurde am Sonnabend beim Fadelzug in Gohlis eine Wähe (Wäfer). Beim Rittensühren im Rickau-Ausgang ist am Sonntag ein Schirm heruntergefallen. Beide Sachen sind abzuholen in der Volksetzungsstelle, Vindenhäuser Straße.

Die Fürsorgestellen für Jungenkranke und Gebrechliche sind vom 26. bis 30. Mai wegen Reinigung geschlossen.

Reizner, Fürsorgeempfänger, Erwerbslose Kurzarbeiter, Kriegsbeschädigte. Ausgabe von Schweinefleisch, gute Qualität, Freitag, den 25. Mai, von 8-15 Uhr, und Sonnabend, den 26. Mai, von 8-14 Uhr, im städtischen Schlachthof. Einzelpreis das Pfund 9 Pfennig. Ausgabe erfolgt nur gegen Ausweis. Fleischverkauf an den Freiküchen. Morgen Donnerstag, den 24. Mai, an Freibank I und II freier Verkauf.

Berichtungsstabelle

Mittwoch, 23. Mai 1928.

Bund sog. Freidenker, Bezirk, Funktionäre, Volkshaus, 19.30 Uhr. Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Volkshaus, 19.30 Uhr.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Kolorado-Saltbraten mit Knödeln 1,20 Thüringer Schweinefleisch mit Kartoffeln 1,20 Schachtelkaviar. — Morgen: Makaroni gebacken 50 Pfennig Rindergulasch mit Makaroni 1,20 (Frikasse auf Reis mit Blumenkohl 1,20



Frisch-Fleisch

Rind	
Rindfleisch	78 Pfund
Gehacktes	95 Pfund
Gulasch	110 Pfund
Schmorfleisch ohne Knochen	130 Pfund

Kalb	
Pfefferfleisch	100 Pfund
Vorderfleisch	120 Pfund
Rücken	130 Pfund
Keule	135 Pfund

Schwein	
Bauch	80 Pfund 75
Keule	95 Pfund
Koteletts	135 Pfund
Schweine-Kleinfleisch	35 Pfund
Schweins-Köpfe	38 Pfund

Lamm	
Kochfleisch	110 Pfund
Rücken oder Keule	135 Pfund
Suppen- oder Brathühner	118 Pfund 1.28

ff. Wurstwaren

Berliner Blut- od. Leberwurst	Pfd. 75
Landleberwurst	Pfd. 80
Speckwurst	Pfd. 98
Mettwurst nach Braunschweiger Art	Pfd. 1.28
Knackwurst	Pfd. 1.25
Dauer-Cervelat od. Salami-Wurst	1.68
Dauer-Cervelat-Wurst i. Fettdarm	1.98
Fetter Speck	Pfd. 85
Schwarzfleisch ohne Rippen	Pfd. 98
Gekochter Schinken	1/4 Pfd. 30
Roher Schinken	1/4 Pfd. 38
Schweineschmalz	Pfd. 78
Schinkenspeck oder Nußschinken (Klein-Schink.) Pfd. nur	1.78

Sonder-Angebot in Gemüse- und Obst-Konserven

2-Pfd.-Dosen	
Brechbohnen	65
Prinzebohnen	95
Blumenkohl	68
Rotkohl	48
Spinat	60
Weißkohl	39
Kohlrabi	55
Tomaten-Püree	58
Sellerie in Scheiben	1.10 95

2-Pfd.-Dosen	
Gemüse-Erbsen	52
Junge Erbsen	78
do. mittelfein	1.05
Kaiser-Schoten	1.75
Erbsen mit Karotten	95
do. mittelfein	95
do. fein	1.18
Junge große Bohnen	95

2-Pfd.-Dosen	
Apfelsinen	75
Pflaumen	75
Birnen 1/2 Frucht, weiß	1.10
Stachelbeeren	1.10
Kirschen, schwarz od. rot	1.25
Reineclauden	1.35
Mirabellen	1.35
Ananas 1. Scheiben	1.35
Erdbeeren	1.48
Schälensmoreiten	1.75
Pflirsche 1/2 Frucht	1.75

Marmelade	
Dreifrucht-Marmelade	85
Pflaumenmus	95
Zweifrucht-Marmelade	95
mit Kirsch, Apfelsinen oder Johannisbeere	95
Gem. Marmelade	1-Pfd. 45

Diverses	
Kakao Bendorp	Pfd. 95
Zitronen	10 Stück 50
Erdnüsse	Pfd. 50
Backobst	Pfd. 50
Kaffee gebrannt	Pfd. 3.90 2.20
3.40, 2.80, 2.40	

Vollreis	
Kais.-Auszug-Mehl	5-Pfd. 1.25
Laucha-Konfitüre	88
Johannisbeere, 1 Pfund	88
Kirsch, Reise-Gl. ca. 1 Pf.	

Stangen-Spargel	
extra stark	2.65
... 2-Pfd.-Dose nur	

Unser Schlager	
Leipziger Allerlei	95
m. Spargel u. Morebel	
mittelf. 2-Pfd. D. 1.25	

Diverses	
Jg. Erbsen fein 1/2-Pfd.-Ds.	40
2-Pfd.-Ds. 1.45, 1-Pfd.-Ds. 75	
Jg. Erbsen sehr fein	48
1/2-Pfd.-Dose	
2 Pfd.-Ds. 1.58 1-Pfd.-D. 90	

Butter und Käse

Molkerei-Butter	1/2 Pfd. 95
Allerl. Butter	1/2 Pfd. 1.03
Dänische Butter	1/2 Pfd. 1.10
Margarine	58 50 45
Limburger Käse	Pfd. 56
Edamer Käse	Pfd. 85
Tilsiter Käse	Pfd. 85
Schweizer Käse	Pfd. 1.40
Harz. Käse	1 Kst. Inhalt 36 Stk., nur 85
Olsardinen Ds.	60 50 39
Sardines i. Tomat. Ds.	39
Rollmops	Die große 2-Pfd.-Dose
Bratheringe	oder
Hering i. Gelee	75

Weine vom Faß

Apfelwein	... Ltr. 42
Apfelwein süß	... Ltr. 75
Heidelbeerwein	... Ltr. 88
Johannisbeerwein	... Ltr. 95
Erdbeerwein	... Ltr. 1.25
Malaga	... Ltr. 1.58
Ruster Gold	... Ltr. 1.65
Himbeerirup	... Pfd. 60
Weinbrand-Verschn. 20% i. Fl.	2.75
Die Hies.-Til. Vollmilch-Schokolade	... 200 gr 50
H. Pralinen, z. T. in Stang.	... Pfd. 95
Fondant-Mischg. Pfd.	95
Bruch-Schokolade Vollm.-Erdnuss u. Haselnuß, gemischt 1/4 Pfd.	32



Die beste Gewähr für stets frische, saftig, aufeinandergepflanzte Buttermischungen bieten Ihnen meine Zoologischen Spezialgeschäfte Große Auswahl in Sing- und Tiervögeln, Aquarien und Zierfischen

P. H. KIRSTEN Leipzig-süd
Seiler Str. 53*
Telephon 31445
Wannauer Str. 23
Telephon 32885

Familien-Nachrichten

Unserem Parteigenossen

Rudolf Maye und Frau

zu ihrem 25-jährigen Ehejubiläum die besten Glück- u. Segenswünsche.

Parteigenossen und Genossinnen des Ortsvereins Holzhausen SPD.

Feinste Wurst- und Aufschnittwaren
Heringssalat
Fleischsalat
Mayonnaisen
Weinsülze

Geschäfts-Eröffnung
Donnerstag, den 24. Mai
Nürnbergstraße 43

Prima Schweine-Kalb- und Rind-Fleisch
Allerbeste Qualitäten unter billigster Berechnung.

Um Sie von der Hochwertigkeit meiner Ware zu überzeugen, gebe ich am 1. und 2. Tage der Eröffnung belegte Brötchen gratis

Hochachtungsvoll
Kurt Panzer

Grimmaischer Steinweg 8
Achtung!
Pflingst-Angebot
Herren-Anzüge

1- und 2-reihig
Blau und farbige strapazierfähige Qualitäten in Cheviot und Gabardine solide Verarbeitung, teilweise aus Hänsel-Rohhaar in allen Größen

Serie I 36.- 48.- 60.-
Mark
Einzelanzüge von Mk. 25.- an.

Frühjahrs- und Sommer-Mäntel
von Mk. 25.- an
Windjacken Mk. 12.- 17.- 21.-
Breeches-Hosen Mk. 10.- und 12.-

Damen-Mäntel
Mk. 17.- 24.- 32.- 38.- und höher

Alfred Hermsdorf
Grimmaischer Steinweg 8

Pflingst-Angebot **Eier** Pflingst-Angebot
garantiert vollfrisch
10 Stück 75
nur
Leipziger Eierhalle
Katharinenstraße 17 und
Leutzsch Friedrich-Ebert-Str. 73.

Nach langem, schwerem Leiden verschied Dienstag mittig im Alter von 57 Jahren meine liebe Frau, unsere herzensgute Mama.

Blanka Gäbler
Ihr Leben war Liebe und Arbeit!
Böhlitz-Ehrenberg, am 22. Mai 1928
In tiefem Weh
Karl Gäbler und Töchter **Velleda** und **Hilda** nebst Angehörigen
Die Einäscherung findet Freitag, den 25. Mai, 15.30 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Am Sonntag früh verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag in Mühlheim a. Ruhr im 44. Lebensjahre mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Steinholzleger**

Wilhelm Galle
Dies zeigen nur hierdurch an
Max Galle und Hinterbliebene.
Die Einäscherung erfolgt in Mühlheim a. Ruhr.

Freude und Leid verkündet Verwandten und Bekannten die Familien-Anzeige

Schnell und unerwartet verschied heute nacht im Alter von 52 Jahren mein lieber Mann und treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Joseph Himmel
Leipzig-Reudnitz, den 22. Mai 1928
Täubchenweg 55

In tiefer Trauer
Klara Himmel geb Richter
und Tochter **Gertrud**
Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Mai 1928, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Trinitatisfriedhofes aus statt.

Die **Frauenwelt**
ist eine unentbehrliche Helferin und Beraterin jeder Arbeiterfrau, b. Frauen des Völkchens u. mittleren Beamtenstandes. Alle Frauen u. jungen Mädchen, die sich mitb. Frauenwelt befassen gemacht die ihren hohen praktischen u. idealen Wert für sich erkannt hab., wollen sie nicht mehr in ihrem Hause sitzen und zählen zu dem großen trauen Völkchens, der von Heft zu Heft um viele Tausende wächst.

Die Frauenwelt erscheint monatlich. Jedes Heft schließt die neueste Modenschau ein. Selbst in die Frau ein, jedes Heft enthält außerdem eine vielseitige, reich illust. Sonderbeilage

Rinderland Preis pro Heft mit Schnittmusterbogen 40 Pfennig.

Alle Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Leipziger Buchdruckerei W. G.
Taubacher Str. 10/11
Abt. Buchhandlung

Nach langer Krankheit ist unser bis dahin eifrig und unermüdet tätiges Fraktionsmitglied

Blanka Gäbler
durch den Allbezwinger Tod aus unserer Mitte gerissen.
Unvergesslich, werden wir ihrer stets ehrend gedenken.
Böhlitz-Ehrenberg, am 22. Mai 1928
Die sozialdemokratische Gemeindeverordneten-Fraktion

Dank
Für die liebevolle Anteilnahme beim Hinscheiden unserer unvergesslichen, lieben Mutter, Frau

Ida verw. Pohlenz
sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Leipzig-Paunsdorf, den 25. Mai 1928.
Die trauernden Kinder.

Herzlichen Dank allen für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die uns bei dem allzu frühen Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters, des Straßenbahnchallners

Willi Taubert
durch Wort, Schrift, Spenden und letztes Geleit zuteil wurden. Besonders Dank seinen Kollegen an der Großen Leipziger Straßenbahn den Genossen Theo Mayer für die aus dem Leben gegriffenen Worte, den Bewohnern des Bauvereins und dem Gartenverein Waldrieden.

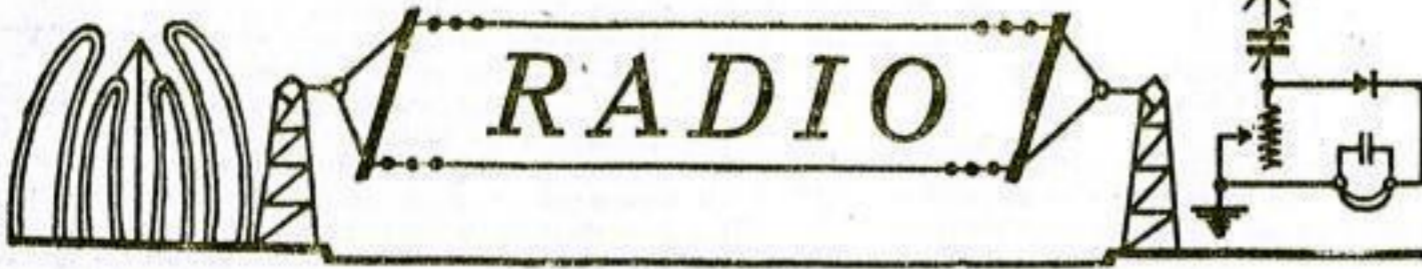
Charlotte verw. Taubert u. Kinder nebst allen Hinterbliebenen.
Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht, Und liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht

Noch langer Krankheit verschied am 22. Mai unsere arbeitsfreudige Genossin

Blanka Gäbler
Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.
Böhlitz-Ehrenberg, den 22. Mai 1928
Ortsverein u. Frauengruppe Böhlitz-Ehrenberg.
Die Genossinnen und Genossen treffen sich am Freitag, 15 Uhr, am Haupteingang des Südfriedhofs

Statt Karten.
Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenkranz beim Hinscheiden unserer unvergesslichen, herzensguten Tochter

Marianne Hinze
danken wir von ganzem Herzen allen Verwandten, Freunden, Hausbewohnern und Bekannten sowie der Sozialist. Arbeiter-Jugend und den Kinderfreunden zu Leipzig für das letzte Geleit. Besonderen Dank Herrn Dr. Hermann Thier für seine tröstlichen Worte. In tiefer Trauer
Leipzig a. O., Memelstraße 4, 1. r.
Reinhold Hinze und Frau Dora Hinze, als Schwester sowie sämtliche Hinterbliebene



Telephon und Mikrophon

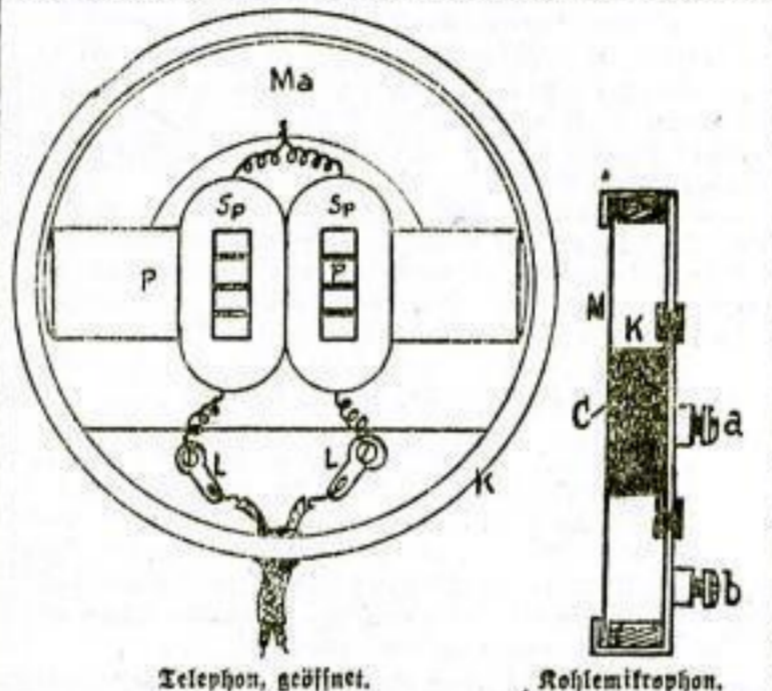
Im Rundfunk bedient man sich des Telephons als Kopfhörer, der im Prinzip und in der Konstruktion nichts von dem gewöhnlichen Telephon abweicht. Unsere Abbildung zeigt in der Ansicht und im Schnitt eines der üblichen Telephone. In einer Kapsel (K), die mit einer Hartgummimanschette (Mu) verschraubt ist, befinden sich zwei hufeisenförmige permanente (Dauer-) Magnete (Ma), die samt den mehrmals geschichteten schmiegsamen Polshühen (P) mit der Kapsel verschraubt sind. Auf die Polshühen (P) wird je eine Spule (Sp) geschoben, die nach ihrem Verwendungszweck mit einer Kupferdrahtwicklung versehen sind. Die Spulen sind auf der einen Seite elektrisch verbunden, d. h. der Anfang der einen Spule ist mit dem Ende der anderen verlötet, während die freien Enden mittels der Klemmen mit der Telephonlinie verbunden sind. In geringem Abstand, etwa 0,1 bis 0,5 Millimeter, von den Polshühen (P) ist die Eisenblechmembrane (M) angebracht, die mittels der Muschel (Mu) fest zwischen diese und die Kapsel (K) gepreßt und damit auch gespannt wird.

In stromlosem Zustande bilden die beiden Polshühen (P) die Pole des Magneten (Ma), da sie auf seinen Polen befestigt sind. Sie werden deshalb die Membrane (M), die ja aus Eisen besteht, anziehen. Da die Membrane aber fest eingespannt ist, kann sie die Polshühen nicht erreichen, wird aber durch das bedingte Durchbiegen noch mehr gespannt. Schickt man nun einen Strom in die Spulen (Sp), so erzeugen die Spulen durch den Stromfluß einen Magnetismus, der, je nach der Richtung des Stroms, den Magnetismus des Magneten verstärkt oder abschwächt. Dadurch wird die Membrane aber noch mehr angezogen oder abgestoßen. Ist der Strom nun von einem Mikrophon gesteuert, d. h. entspricht er den Sprachschwingungen, dann wird die Membrane im Rhythmus dieser Schwingungen mehr oder minder angezogen bzw. abgestoßen. Die auf der Membrane ruhende Luft wird dadurch ebenfalls zum Schwingen gebracht. Die Schwingungen treten, da sie den ins Mikrophon gesprochenen Tönen entsprechen, wieder als Töne in unserm Ohre in Erscheinung.

Genau das Gleiche ist auch beim Lautsprecher der Fall. Ein richtig abgestimmter Lautsprecher soll ebenso wie jedes Telephon nur anziehend arbeiten, da sonst die Magnete zu schnell geschwächt werden. Man kann aber auch ein Telephon als Mikrophon benutzen, jedoch ist der Vorgang hier schon komplizierter. Spricht man gegen die Membrane (M), so gerät diese in Schwingungen und nähert sich mehr oder minder den Polshühen (P). Dadurch wird der magnetische Kraftfluß in den Magneten mehr oder minder verstärkt, so daß mehr oder minder viel Kraftlinien die Spulenwindungen schneiden. Wird ein Leiter aber, in diesem Falle der Spulendraht von magnetischen Kraftlinien geschnitten, so wird in ihm ein elektrischer Strom erzeugt, der beim Besprechen der Membrane den Charakter der Sprachschwingungen besitzt. Schaltet man ein zweites Telephon ohne Zwischenhaltung einer Stromquelle an das erste, so hat man einen kompletten Fernsprecher, bei dem das eine Telephon als Mikrophon und das andere als Hörer arbeitet. Diese Art entspricht dem ersten Telephon, das Bell konstruierte, einige Jahre bevor Reiss das Kohlenmikrophon erfindet.

Ein solches Kohlenmikrophon ist in unserer Abbildung schematisch dargestellt. In einer Kapsel befindet sich der kreisrunde Kohlenkörper (K), der mit mehreren Rillen versehen ist. In diesen Rillen liegen kleine Kohlenkugeln (C), die einen Durchmesser von 0,5 Millimeter haben. In einem Abstand von 0,2 Millimeter von dem Kohlenkörper ist eine Kohlemembran angebracht, so daß die Kohlenkugeln sich leicht in den Rillen bewegen können. Der Kohlenkörper ist mit der Klemme a und die Kohlemembran mit der Klemme b verbunden. Verbindet man die beiden Klemmen mit einer Stromquelle, so wird vom Kohlenkörper über die Kohlenkugeln nach der Kohlemembran ein Strom fließen, dessen Stärke sich nach dem Widerstande richtet, den die lose gelagerten Kohlenkugeln ihm entgegensetzen. In der Ruhe, d. h. wenn nicht gegen die Membran gesprochen wird, ist dieser Widerstand außerordentlich hoch, so daß ein sehr geringer Strom durch das Mikrophon fließt. Spricht man aber gegen die Kohlemembran, so werden durch ihre Schwingungen, die sich in ganz geringen Einbautungen der Membran äußern, die sie berührenden Kohlenkugeln sich

mehr oder minder zusammenpressen. Durch dieses Zusammenpressen wird gleichzeitig der Widerstand verändert, so daß ein mehr oder minder harter Strom das Mikrophon passieren kann. Die Veränderung der Stromstärke hängt natürlich mit der Häufigkeit der Schwingungen (Frequenz) und mit der Schwingungsstärke zusammen. Damit ist die mechanische Energie des Schalles



Telephon, geöffnet. Kohlemikrophon.

in elektrische Energie umgewandelt worden. Diese den Schallschwingungen angepaßten Stromstärke können nun mittels des Telephons wieder in mechanische Schallenergie umgewandelt werden. Die Besprechungsmikrophone des Rundfunks sind in



Telephon, Schnitt.

einen Marmorblock eingebaut, um die lästigen Nebengeräusche, die durch das Schwingen des ganzen Mikrophons entstehen, zu unterdrücken. In den meisten Fällen wird auch statt der Kohlenkugeln der sogenannte Kohlegrüß verwendet, der mehr Verdrängungspunkte als die Kugeln besitzt. Im Prinzip jedoch sind alle Mikrophone gleich, wenn auch im Aufbau selbst sich einige Arten voneinander unterscheiden.

Warum sind die deutschen Radioröhren so teuer?

Es ist allgemein bekannt, daß die Telefunken-G. m. b. H. für drahtlose Telegraphie und Telephonie eine der bedeutendsten, wenn nicht die bedeutendste Radioröhrenfabrik in Deutschland ist. Es dürfte aber weniger bekannt sein, daß die Telefunken-G. m. b. H. eine Monopolstellung auf dem Gebiete der Radio-Industrie innehat. Die Unzahl der Marken und die vielen Radioröhren lassen das nicht deutlich in Erscheinung treten. In Wirklichkeit aber

gibt es kaum eine Fabrik von Radio-Röhren, die nicht durch Benutzung von Telefunken-Patenten dieser Firma Lizenzpflichtig ist, so daß jeder Käufer von Radio-Apparaten dieser Firma seinen Tribut zahlt. Dies gilt insbesondere für die Radio-Röhren, die sich durch die Lizenzpflicht stark verteuern. Außerdem versteht es Telefunken, durch sein Monopol, fast jede ausländische Konkurrenz vom deutschen Markt auszuschließen. Es dürfte deshalb von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, was von einer ausländischen Radioröhrenfabrik über das Telefunken-Patent gesagt wird. Diese Firma behauptet, daß die Monopolstellung der Telefunken auf einem, nach Angaben dieser ausländischen Firma, wertlosen Patent beruhe. Dieses Patent ist im Jahre 1906 dem Prof. von Lieben erteilt worden und ist später in den Besitz der Telefunken-G. m. b. H. übergegangen. Die erwähnte ausländische Firma schreibt dazu: „Nach Dr. Kelper 'Handbuch der drahtlosen Telegraphie' erscheint erst im Jahre 1911 ein Röhrengerät von Telefunken, die Liebenröhre. Diese Liebenröhre hat mit dem Liebenpatent, von dem wir vorstehend berichteten, nichts gemein als den Namen. Diese spätere Liebenröhre ist eine Variante der de Forest'schen Anordnung.“ Im allgemeinen gilt in der Tat Lee de Forest als der eigentliche Erfinder der Radioröhre in ihrer heute gebräuchlichen Form. De Forest hat seine Erfindung 1907 vollendet und auch in Deutschland patentieren lassen. Er hat aber hier seine Patentrechte frühzeitig verloren. Außerdem führt die ausländische Firma zur Erklärung ihrer Auffassung über das Liebenpatent die Tatsache an, daß der Assistent des Prof. von Lieben in einer wissenschaftlichen Zeitschrift zugeben mußte, daß man der Erfindung von Lieben keine praktische Ausführungsform geben konnte und man ein anderes Prinzip heranziehen mußte. Da außerdem die von Lieben in seiner Patentschrift angegebene Anordnung keine große Ähnlichkeit mit den heutigen Radioröhren hat, bestreitet die ausländische Firma der Telefunken das Recht, auf Grund dieses Patentes, das Monopolrecht in Anspruch zu nehmen. Die ausländische Firma wehrt sich dagegen, daß ihre Röhren eine Patentverletzung des Lieben-Telefunken-Patentes darstellen und daß ihr der Verkauf ihrer Röhren in Deutschland verboten werden soll. Daß dieses Verbot von einem Berliner Landgericht, wenn auch noch nicht rechtskräftig, ausgesprochen wurde, führt sie darauf zurück, daß zu dem Prozeß keine technischen Sachverständigen hinzugezogen wurden.

Die Öffentlichkeit hat deshalb an dieser Streitigkeit ein Interesse, weil man heute das Radiogerät beinahe zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs zählen kann. Da ist es nicht gleichgültig, daß man in Deutschland so hohe Preise zahlen muß. Die normalen gebräuchlichen Röhren kosten bei Telefunken etwa 8 Mark, während ähnliche Typen der hier in Frage kommenden ausländischen Firma in Deutschland mit 4,75 bis 5,25 Mark verkauft werden können. Ein etwa vorhandener Qualitätsunterschied allein kann diese Differenz nicht als berechtigt erscheinen lassen. Es dürften vielmehr in den deutschen Preisen Monopolprostitute einkalkuliert sein, die auf keinen Fall gebudelt werden könnten, wenn die ausländische Firma mit ihren Behauptungen recht hätte.

Fernsehen in Amerika. Das erste Land der Welt, in dem das Prinzip der Televisión (Fernsehen) neben dem Radio praktisch angewendet werden wird, ist Amerika, wo die Rundfunkintendanten binnen kurzem auf ein tägliches Programm drahtloser Bildübertragung im eignen Helme werden abonnieren können. Dabei werden die längst fertiggestellten neuen Apparate der englischen Baird Television Company zur Anwendung gelangen. Wie der Vertreter dieser Firma der englischen Presse mitteilte, hatte das amerikanische Syndikat, das die ersten privaten Aufnahmestationen für drahtlose Bildübertragung errichten wird, seine Ziele in alle Kulturstaaten der Welt gefaßt, um das für eine kommerzielle Verwendung am besten geeignete Patent zu finden, und hat sich schließlich für die englische Erfindung entschieden. Die Kosten für die Installation eines Baird'schen Apparates sind vorläufig noch sehr hoch. Sie betragen 800 Mark für jeden Abonnenten. Wir finden uns hier dem ersten Schritte zu einer Entwicklung gegenüber, die zweifellos binnen wenigen Jahren das Fernsehen zu einer ebenso weitverbreiteten und selbstverständlichen Einrichtung machen wird, wie es heute für uns das Radio geworden ist.

Warnung an Schwarzheer! In den Monaten Juli bis September 1927 sind wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Rundfunkverkehrs 657 Personen rechtskräftig verurteilt worden gegenüber 466 im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 1003 in den Monaten April bis Juni 1927. Abgesehen von der Einziehung des vorgefundenen Rundfunkes ist j. T. auf recht empfindliche Geldstrafen (bis zu 100 Mk.) an Stelle der an sich verwickelten Gefängnisstrafe erkannt worden. Unter den Verurteilten befinden sich 16 Jugendliche und 7 Personen, die wegen Beihilfe oder Mittäterschaft verurteilt wurden. Ein vorbestraftester Jugendlicher, der sich ein Empfangsgerät erschwindelt und ohne Genehmigung eine Funkanlage errichtet hatte, wurde zu 3 Wochen Gefängnis und Fürsorgeerziehung verurteilt. R. R. P.

Die Nacht nach dem Berrat

18] Roman von Liam O'Flaherty. Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von S. Hauser. Copyright by Th. Knaur Nachl., Berlin W 50.

„Das kann stimmen“, sagte Gypso kurz, fast ohne die Lippen zu bewegen. „Ich weiß nicht, warum ich mich freuen sollte, dich zu sehen, Kommandant Gallagher. Mein Freund warst du nie, und ich bin's nicht gewohnt, auf dem Bauch zu jemand hinzukriechen, der mich nicht leiden kann. Ich geh' nicht mehr zu deinen Lieblingssämmern, und drum brauchst du dir auch nicht weh zu tun, was mich betrifft. Ein Mann ist so gut wie ein anderer in dieser verrotten alten Welt. Sind das deine eignen Worte oder nicht?“ Gallagher lachte laut auf, ein vergnügtes Lachen, das seine weißen Zähne zeigte. Er zuckte die Schultern und ging einmal hin und her durchs Zimmer. Im Gehen holte er ein Päckchen Zigaretten aus der Tasche und zog eine heraus. Er fuhr fort zu lachen, bis er stillstand, um die Zigarette in der Nähe des bunten Glasfensters anzuzünden.

„Du bist ein verrückter Fisch, Gypso“, sagte er schließlich lachend, als er stehen blieb, um das gebrauchte Streichholz in den Spudnapf zu werfen. Er ließ seinen Blick durch den Raum schweifen und wandte sich wieder an Gypso. Mulholland und Connor beobachteten ihn die ganze Zeit mit jenem liebenden Interesse, mit dem eine Volksmenge die Bewegungen eines Preisbojers beobachtet, der während der Vorbereitungen zu einem großen Kampf in Handschuhen und Trikots im Ring herumgeht. Sie lächelten, wenn Gallagher lachte. Sie hörten auf zu lächeln, wenn er zu lachen aufhörte.

Auf der andern Seite überwachte Gypso ärgerlich Gallaghers Bewegungen. Er spürte das Verlangen, auf ihn loszugehen und ihn zu zerquetschen, ehe er ihm etwas tun konnte. Dann kam Gallagher auf ihn zu und sahte ihn auf freundliche und vertrauliche Art bei der rechten Schulter: „Sör' zu, Gypso, du hast ohne Zweifel einen großen Erfolg gegen mich gefeiert wegen deines Ausschusses aus der Organisation, aber die Schuld daran hast du ganz allein dir selber zuzurechnen. Ich habe dich hinuntergeschickt auf Grund der Befehle des Exekutivkomitees, dich und MacPhillip, damit ihr euch um die Verteidigungsarbeiten der Streikenden kümmern solltet. Was für Ordern hatte ich euch beiden gegeben? Kannst du dich daran erinnern? Schön, ich will sie dir wieder ins Gedächtnis rufen: Bleibt weg von den Weibern und vom Sauf und gebraucht die Kugel nur, wenn ihr angegriffen werdet! Was habt ihr stattdessen getan?“

Zu allererst habt ihr gleich zwei Weiber aufgehabt. Das muß natürlich Frankies Wert gewesen sein, denn ich nehme nicht an, daß du jemals ein großer Magnet für Weiber gewesen bist. Weiber waren Frankies schwacher Punkt, selber. Aber gleichviel, es kommt nicht darauf an, wer von euch beiden angefangen hat. Du hast den Sonntag logut wie er geschickt, soviel wie mir berichtet worden ist. Ihr habt euch so voll und toll gelassen, daß Mac Phillip losging, die ganze Stadt auf den Kopf zu stellen. Wahrscheinlich hätte er dich gescholten bei dem Unternehmen, aber deine Zeit war damit ausgefüllt, daß du in Oliver-Blunkett-Street einen Laternenpfahl aus dem Pflaster rissst, wegen 'ner Wette um eine Gallone Bier. Mittes in eurer Unterhaltung traf Mac Phillip auf den Sekretär der Farmer-Union und schob ihn über'n Haufen. Das hat euch dann verdammt schnell nützlich gemacht, wie? Ihr beiden seid getürmt, ohne auch nur den Versuch zu machen, eure Spuren zu verdecken. Wie die Haken seid ihr gelaufen. Du konnt nach Dublin herein mit 'nem roten Hering von einer Geschichte: ihr wäret angegriffen worden und was weiß ich noch alles. Die größten Lügen. Na und dann? Weicht du, was ich dir jetzt erzählen werde, Gypso?“

Er machte eine dramatische Pause und sah Gypso dicht in die Augen. Gypso bewegte keine Muskel in seinem Gesicht. Er grunzte fragend irgendwas unten aus der Tiefe seines Brustkastens heraus. Gallagher fuhr sehr leise fort: „Sovieel will ich dir sagen, Gypso, nur mit hast du's zu verdanken, daß du damals so leicht davongekommen bist. Es hat andere gegeben, die wollten dir wegen Nichtbefolgung der Befehle das da zu kosten geben.“

Er bewegte plötzlich seine rechte Hand unter dem Regenmantel und ließ Gypso in die Rippen. Gypso spürte die Berührung von stumpfem, hartem Metall. Er wühlte, es war die Wundung von Gallagher's Pistole, aber Gypso nahm keine Notiz von der Pistole. Er hatte vor der Pistole keine Angst. Aber Angst hatte er vor Gallagher's Augen, in die er unablässig hineinstarrte. Er konnte sie nicht leiden. Sie waren so kalt und blau und geheimnisvoll. Der Himmel mochte wissen, was hinter ihnen verborgen war. Sein Gesicht geriet in unregelmäßige, hektische Bewegung. Sein Kinn, die Wadenknochen, Nase, Mund und Stirn zuckten in entgegengesetzter Richtung, als ob ein Windstoß sich unter die Haut seines Gesichts geschoben hätte und sie flattern ließe. Dann kam das Gesicht zur Ruhe. Der Naden schwoh, die kleinen Augen traten ihm vor. „s hat keinen Zweck, deine Tricks an mir zu probieren, Danny Gallagher.“ Mit einer leichten Bewegung seiner rechten Hand schlug er die Pistolenmündung weg. Obwohl der Schlag nicht schwer war, machte er Gallagher zwei Schritte rückwärts taumeln, ehe er sein Gleich-

gewicht wiederfand. Sein Gesicht verdunkelte sich einen Augenblick, dann lächelte er wieder.

„Mit hallender, melancholischer Stimme fuhr Gypso fort: „Gallagher, 's nützt dir nichts, 's waren lauter Lügen, was du da eben erzählt hast, daß du verurteilt wärest, meine Haut zu reiten, als ich im 's Lügen waren. Mann, wüßt du mir vielleicht erzählen, daß du Oktober vor'm Untersuchungstribunal stand. Ich weiß sehr gut, daß nicht der Chef und Gott weiß was noch alles in der Organisation bist? — Wer sonst hat denn da noch was zu sagen außer dir? Jawoll. Ich will von dir nichts wissen. Du lägst. Du taugst nichts. Und ich wär' heut noch in meiner Stellung bei der Polizei, wenn du nicht gewesen wärest mit deinem Schmus. Du bist es gewesen, der mich meine Stellung hat verlieren lassen mit deinen Versprechungen von Gottweishwas. Ich erkläre beim allmächtigen Gott, daß ich sehr für deine verfluchte Organisation getan habe wie kein anderer fertigtbringen könnte, ohne geknast zu werden. Und du bist gekommen und hast mich rausgeschmissen wegen 'nem niedergestakelten alten Bauer. Mich und Mac Phillip. Was haben wir dafür gegriegt? Was... ihr verrotten...“

Ohne Zusammenhang rasselte Gypso eine lange Reihe lästerlicher Fälsche herunter, seine Stimme wurde dabei immer lauter. Seine Arme waren nach auswärts gestreckt und angehoben und der Kopf senkt, als wollte er Schwärzungen machen. Schaum trat ihm vor den Mund, und er starrte von einem der Männer zum andern, wie in Ungewißheit, welchen er zuerst angreifen sollte.

Plötzlich wurde ein kleines hölzernes Schiebefenster rechts in der Wand heraufgeschoben und in der Doffnung erschien ein hübscher, rothaariger Kopf. Es war Kiddy, die Kellnerin. „Gott bewahr' uns“, schrie sie und legte die Finger an die Lippen, als sie Gypso erblickte. „Was ist das für'n Kerl? Was will der hier, Dan?“

Gallagher antwortete mit einem leichten Lachen: „Das ist in Ordnung, Kiddy, er ist ein Freund von mir. Wir machen hier ein Wettstück.“ Und er lachte herlich, während er mit den Stummel seiner Zigarette zum Spudnapf ging. Gypso drehte sich um und blinnte in das erschrockene Gesicht der Kellnerin. Als er ihr hübsches Gesicht sah und das hübsche, weiche Haar, das in dem künstlichen Licht schimmerte, schwindelte ihm der Kopf, und seine Augen wurden naß. Augenblicklich wich der Jörn aus seinem Körper, so daß er leer zusammenzusinken schien. Er war so kalt gewesen wie ein Baumstamm. Jetzt wurde er soße und ohne Halt. Er stand mit gebäutem Kopf und verwunderten Augen und sah die Kellnerin an. (Fortsetzung folgt.)

Roman auf der Fähr

Von O. Henry

In der Straßengasse, in den Bächen menschlichen Zustandes und...

Er war lebendig wie ein Fisch, hart wie ein Kotelett vom...

Durch die Straße Avenue, mit dem Haufen der nach Hause...

Hundert von Mädchen kamen aus dem Warenhaus Seebars...

Indessen ging sie mit der Kofferin einer marmornen Diana...

Miß Claribell Colby, Arbeiterin im Seebars-Magazin, wohnt...

Miß Colby nahm einen abgetragenen Platz an der Kellerei...

Obendrein war der Tag besonders unruhig gewesen: die Kunden...

Das Mädchen vom Seebars-Magazin war in jener weichen Stimmung...

Und da trat jetzt, den Hut in der Hand, dieser starke Mann...

„Redn“, sagte er, „verzeihen Sie, daß ich mich an Sie wende...

„Lassen Sie mich in Ruhe“, erwiderte das Mädchen in hüfem...

„Ich gehöre nicht zu diesen Leuten“, sagte der Mann aus...

Miß Colby betrachtete ihn aufmerksam im unbedeutlichen Lichte...

Der Mann aus Noemi setzte sich neben sie. Entzückt sah er...

„Ich heiße Bladen“, sagte er, „Henry Bladen.“

„Ich bin aus Noemi“, sagte er ernsthaft fort. „Ich habe dort...

„Aber ich habe Sie angelockt; ich habe bisher noch keine so...

„Ich schaue mir Männer auf der Straße niemals an.“

„Aber ich habe Sie angelockt; ich habe bisher noch keine so...

„Mein Gott, wie interessant“, plätschte sie heraus, immer noch...

„Sie haben mich heute auf der Straße gesehen.“

„Aber ich habe Sie angelockt; ich habe bisher noch keine so...

„Mein Gott!“ rief sie voll Mißgefühl, „war er denn so...

mit vor Freude, da er in dieser sanften Järllichkeit den ersten...

Ein Gedanke nur verdunkelte seine Freude: ob er nur nicht...

„Ich möchte Ihnen sagen, Miß“, sagte er fort, „daß Sie sich...

„Kaj! Kaj!“

„Kaj! Kaj!“

„Kaj! Kaj!“

„Kaj! Kaj!“

Im Fluge über die Pole

Nach langen Verhandlungen hat Edener endgültig zugestimmt...

Die Forschungspläne für die Nordpolarexpedition sind schon fertig...

Ein zweiter Flug soll die geplante kändige Ueberwachung...

Während Byrd mit drei Landflugzeugen und 55 Mann zum...

Willkins hat eine Einladung des amerikanischen Vertreters...

Psychoanalytische Erziehung

Das unsere gesamte Erziehungsliteratur trotz ganzer Bibliotheken...

Die Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik, Verlag Werl...

einer „richtigen“ Erziehung dienlich zu machen. Da es sich vor...

In der Aprilnummer schreibt Genosse Bernfeld einen aus...

Die Psychoanalyse ist und will nichts weiter sein als ein...

R. L. n.

Rosenkavalier und Walküre

Am Sonnabend hörte ich im Neuen Theater den Rosenkavalier...

Wagners Walküre, die ich am Abend danach von Anfang bis...

In der Sonntagsvorstellung spielte das Orchester hervorragend...

H. W.

Kleine Chronik

Der Philosoph Max Scheler, erst vor kurzem als ordentlicher...

Eine Sandblänkung. Die Portland-Zement-Fabrik in Chicago...

Schauspielhaus. Sonnabend, den 26. Mai, 20 Uhr, findet die...